31. Jahrgang. Mittwoch, 4. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 17152. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

Die Republikaner in der Union.

Nicht „Cleveland gegen Harrison“ allein lautet diesmal die Parole bei der im Herbste bevorstehenden Präsidentenwahl in der großen nordamerikanischen Union, sondern immer mehr spitzt sich der Kampf zu einem entscheidenden Waffengange zwischen dem kühn aufstrebenden Freihandelsprincip und dem bisher herrschenden extremen Schutzzollsystem zu. Bei Beleuchtung der demokratischen Platform von St. Louis, welche die Demokraten auf ihrer National-Convention unmittelbar nach der Aufstellung Clevelands zum Candidaten beschlossen haben, hatten wir auf die erfreuliche Thatsache hingewiesen, daß nunmehr die ganze demokratische Partei entschlossen ist, das Panier eines gemäßigten Freihandels aufzupflanzen, und unter dem Feldgeschrei: „Hie Cleveland und entschiedene Tarifreform“ in die Wahlen einzuziehen. gedenkt. Die Republikaner sind allerdings die Antwort nicht schuldig geblieben und auf ihrer Nationalconvention in Cicago sind sie, wie der Telegraph bereits vor einiger Zeit gemeldet hat, noch vor der Nominirung ihrer Candidaten über ein Programm schlüssig geworden, welches mit größter Energie das Festhalten am bisherigen Schutzzoll proclamirt. Bereits am dritten Sitzungstage einigte sich die Convention über diese Principien-Erklärung, mit welcher sie den Sieg zu erringen erwarten, im politischen Jargon des Landes die Platform genannt.

Das betreffende Document ist, wie aus den jetzt vorliegenden näheren Berichten zu ersehen ist, im Gegensatz zu dem seitens der demokratischen Convention in St. Louis angenommenen demokratischen Programm ein außerordentlich langes. Wie nicht anders erwartet werden konnte, wird die demokratische Administration in der republikanischen Principien-Erklärung auf das bitterste wegen desjenigen, was dieselbe gethan und was sie unterlassen zu thun, angegriffen; der wichtigste Theil der Platform ist natürlich derjenige hinsichtlich der Verminderung der Regierungs-Einkünfte. Daß sich die Republikaner so entschieden gegen jede Tarif-Reform aussprechen würden, wie sie es gethan, hatte man doch nicht erwartet. In dieser Hinsicht stellen sie sich auf einen dem demokratischen vollständig entgegengesetzten Standpunkt, indem sie erklären, sie seien absolut zu Gunsten der Beibehaltung des herrschenden Schutzzollsystems und protestirten gegen die seitens des gegenwärtigen Präsidenten und seiner Partei beabsichtigte Abschaffung desselben.

Die Demokraten begünstigten, wird in der Platform behauptet, mit den Freihandels-Bestrebungen die Interessen Europas, während die Republikaner mit dem Schutzzoll die Interessen Amerikas wahrnähmen. Die Mills'sche Tarifbill wird als den Handel und Wandel des Landes ruinirend und den Interessen der Arbeiter und Farmer zuwider verdammt; vor allem geschieht dies aber mit dem Vorschlage der Demokraten, Wolle auf die Freiliste zu setzen. Was die Republikaner in Bezug auf die nothwendige Verminderung der Regierungseinkünfte zu thun gedenken, darüber heißt es in ihrem Programm: Aufhebung der Tabaksteuer sowie der Steuer auf Spirituosen, welche zu Kunst- und mechanischen Zwecken gebraucht werden; Revision der Tarif-Gesetze mit Hinsicht auf die Verhinderung des Imports solcher Artikel, welche in den Ver. Staaten producirt werden und durch deren Production unseren arbeitenden Klassen Beschäftigung gewährt wird. Sollten diese Mittel zur Reduction der Revenuen nicht hinreichen, so wollen sich die Republikaner lieber zu einer Abschaffung der sämmtlichen Inlandssteuern als zum Aufgeben irgend eines Theiles des Schutzzolltarifs verstehen.

Uebrigens halten die Republikaner es für den besten Weg, den angestrebten Zweck betreffs Verminderung der Regierungs-Einkünfte zu erreichen, indem sie liberalere Geldbewilligungen seitens des Congresses für Reorganisation der Marine, für Befestigung der Häfen und Seeküsten, für Pensionen, für Fluß- und Hafen-Verbesserungen, für Verbesserung des Schulwesens und zur Subsidiirung unserer Schiffahrts-Interessen befürworten.

Damit hat die republikanische Partei jedenfalls deutlich und bestimmt ihren Standpunkt in der Tariffrage der Bevölkerung gegenüber ausgesprochen, und wer wollte leugnen, daß dies nicht der Blaine'sche ist, daß der Mann von Maine resp. seine Helfershelfer nicht ihre Hand bei dem Entwurfe der Principien-Erklärung im Spiele gehabt, wie sich das schon von Beginn an in der Leitung der ganzen Convention bemerkbar machte.

Von den weiteren Erklärungen in dem vorliegenden Programm sind folgende zu erwähnen: Die Partei spricht sich mit Entschiedenheit für Civildienst-Reform, gegen die Chinesen-Einwanderung, die Einfuhr von contractlich engagirten Arbeitern, gegen die Bildung sogenannter „Trusts“, für die Vertheilung der Regierungs-Ländereien an amerikanische Bürger und wirkliche Ansiedler, sowie für und wider eine Anzahl anderer Maßregeln aus. Ein großer Theil des langen Documents enthält, wie bereits erwähnt, Angriffe auf die gegenwärtige Administration.

Das republikanische Programm enthält gewiß auch manche beherzigenswerthe Punkte, die auch bei den Gegnern Anerkennung und Zustimmung zu finden geeignet sind; aber alles wird in den Hintergrund gedrängt durch den wichtigsten Theil über die Tariffrage, der am mangelhaftesten ist und durch seine Unversöhnlichkeit und unbeugsames Festhalten an jedem Titelchen des jetzigen Systems selbst im eigenen Lager verstimmend wirken muß auf die auch hier zahlreich vorhandenen gemäßigteren Elemente.

Den Stimmgebern des Landes liegen nun die Programme der beiden großen Parteien vor und sie haben Zeit genug, sich zu entscheiden, zu welcher Fahne sie schwören wollen. Die Tarif-Angelegenheit bildet die entscheidende „Principien-Frage“ in der bevorstehenden Campagne und das Losungswort wird sein: „Hie Freihandel — hie Schutzzoll!“

Deutschland.

Die Nationalliberalen nach des Cartells Ende.

Die „Nationalzeitung“, die es bekanntlich nach ihrem vor einigen Jahren erfolgten plötzlichen, aber bezüglich seiner Veranlassung durchaus nicht in Dunkel gehüllten Uebergange zum Nationalliberalismus den enragirtesten Gegnern des vorgeschritteneren Liberalismus an Energie in der Bekämpfung desselben gleichgethan hat, schwenkt jetzt, wo das Cartell im Verscheiden liegt, auch wieder ein liberalisirendes Panier. Sie bestätigt zunächst:

„Der Meinungsaustausch unter den Führern der Nationalliberalen hat ergeben, daß die Erneuerung des Cartells nicht für angemessen erachtet wird, und uns ist nicht bekannt, daß innerhalb der nationalliberalen Fraction eine andere Auffassung hervorgetreten wäre.“

Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen über „Das Cartell und die Landtagswahlen“ meint sodann das genannte Blatt, insbesondere müßten die gemäßigten Liberalen in den östlichen Provinzen bei den nächsten Landtagswahlen die „Initiative zu einer Revision des Besitzstandes“ ergreifen, und sagt zum Schluß:

„Wir haben oft dargelegt, daß wir ein Zusammenwirken desselben mit den gemäßigten Conservativen im Parlament für wünschenswerth halten; aber er muß dazu stark genug sein, um die letzteren selbständig hindern zu können, sich den reactionären Absichten der äußersten Rechten hinzugeben. Der gemäßigte Liberalismus soll auch künftig fern bleiben von fortschrittlicher Verunglimpfung unserer Einrichtungen und Zustände; aber er muß selbständig die Weiterbildung derselben nach den Bedürfnissen der Zeit, im allgemeinen Interesse, nicht in dem einer Klasse, vertreten. Die conservative Aera hat sich dazu außer Stande erwiesen: dringliche Aufgaben, wie die Reform der Landgemeinde-Ordnungen, sind theils vollständig unbeachtet geblieben, theils, wie die Communalsteuer- und die Schullasten-Erleichterung, deshalb nothgedrungen in der unsystematischsten und in ungerechter Art in Angriff genommen worden. Vor allem aber: dem Uebermuth reactionärer „Zuchtruthen“-Schwinger muß auf jeden Fall vorgebeugt werden.“

Der Seitenblick auf die „fortschrittlichen Verunglimpfungen“ möge dem Blatte, das dereinst — d. h. vor seiner Schwenkung — die Fusion selbst als den besten Fortschritt in der Parteientwickelung begrüßte, hingehen. Die Frage ist nur, ob die Wählerschaft den jetzigen nationalberalen Führern und Preßorganen zutraut, daß sie die richtigen Leute sind, den „Uebermuth reactionärer Zuchtruthenschwinger“ zu beugen. Die „Conservative Correspondenz“ hat es ja selbst bezeugt, daß die Nationalliberalen in der letzten Zeit nichts rein Conservatives verhindert haben. Kann man ihnen da ohne weiteres das Vertrauen schenken, daß sie es in der nächsten Zeit thun werden?

„Eine Ehrenschuld Norddeutschlands.“

Unter diesem pomphaften Titel erhebt ein Mitteldeutscher in der „Kreuz-Zeitung“ seine Stimme. Er sagt u. a.:

Eine Ehrenschuld Norddeutschlands gilt es gerade in den jetzigen bedeutsamen Tagen, wo Alldeutschland unter dem jungen Kaiser die Bewunderung jedes ernsten Politikers erregt, einzulösen einem Staatsmanne gegenüber, der allein jetzt in den großartigen Versammlungen im Stadtschlosse zu Berlin fehlte, wo er seit einer Reihe von Jahren nicht etwa nur durch seine ritterliche, männlich schöne Erscheinung, sondern eben so durch seine Worte und Thaten als einer der ersten Paladine der Königs- und Kaiserkrone geglänzt hat.

Robert Victor v. Puttkamer darf die deutsche Nation in einem Augenblick, wo das Princip, für welches er in hervorragenderer Weise als vielleicht die meisten Staatsmänner seiner Zeit mit seiner ganzen gewinnenden Persönlichkeit eingetreten ist, das monarchische, zu neuem Glanz und epochemachender Bedeutung gelangt, nie und nimmermehr vergessen.

Nachdem dann noch sehr viel „Glänzendes“ von dem Gepriesenen gesagt ist, schließt die Stimme aus Mitteldeutschland:

Wir schließen mit dem innigen Wunsche, daß ein Mann, der so glänzend, wie Staatsminister v. Puttkamer, nicht nur dem preußischen Königshause, sondern ganz Deutschland gedient hat, nicht eher dem öffentlichen Wirken entzogen werde, als bis der Herr aller Herren ihn einstens vereint mit dem ehrwürdigen Kaiser, dessen Paladine, gleich ihm selbst, der deutschen Nation unvergeßlich sind.

Die Mittel- und Süddeutschen haben gut reden; sie fühlten freilich wenig von dem die Polizei- und Wahlruthe schwingenden Minister. Wenn dem guten Manne „aus Mitteldeutschland“ Herrn v. Puttkamers „ritterliche, männlich schöne Erscheinung“ ganz besonders imponirt hat, so mag ihm das um so eher unbenommen sein, als ja der Geschmack wie in allen Dingen so auch bezüglich der „Posen“, Barttrachten etc. verschieden ist. Wenn aber diese „mitteldeutsche“ Stimme ganz Norddeutschland vorschreiben will, wie es sich zu dem gegangenen Minister verhalten soll, so ist dies die erste Anmaßung; die zweite, nur noch komischer als jene, besteht darin, daß wer weiß wie oft gesagt wird, die Nation, das Volk schulde oder zolle dem Herrn v. Puttkamer Anerkennung und Dank. Nicht im entferntesten ist das richtig! Noch besteht, Gott sei Dank, das Volk nicht ausschließlich aus Conservativen. Bekanntlich aber gaben selbst manche Freiconservative dem „Chef der Wahlagitation“, als er zu wanken begann, ganz gern den Laufpaß.

△ **Berlin**, 3. Juli. Bezüglich des künftigen **Unterstaatssecretärs im Cultusministerium**, an Stelle des an die Spitze des Civil-Cabinets des Königs berufenen Geh.-Raths v. Lucanus, bestätigt es sich, daß die Verhandlungen mit dem Unterstaatssecretär für Elsaß-Lothringen **Studt** dadurch sich verzögert haben, daß für den Betreffenden gegenüber seinem jetzigen Einkommen eine Verminderung des Gehaltes eintritt; doch scheinen die Bedenken gehoben zu sein. Unterstaatssecretär Studt wurde vor einer Reihe von Jahren als Landrath in den östlichen Provinzen durch den Minister v. Puttkamer zunächst als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Innern berufen, wo ihm alsbald die Stelle eines vortragenden Rathes übertragen wurde. Diesen Posten vertauschte er mit dem eines Regierungs-Präsidenten zu Königsberg in Preußen, und von hier wurde er zum Unterstaatssecretär in der Regierung der Reichslande berufen.

— In kurzem werden die **Urlaubsreisen der Minister** beginnen; erst Ende September werden sämmtliche Staatsminister hier anwesend sein, um dann die Vorbereitungen für die parlamentarischen Arbeiten des Reichstags und des Landtags zu beginnen. — Bezüglich des preußischen **Staatshaushaltsetats** sind die Aufstellungen in den einzelnen Ministerial-Ressorts beendet. Es beginnen nunmehr die Prüfungen der Aufstellungen seitens des Finanzministers und dessen Entscheidung über etwaige Abstriche. Ungefähr im September folgen dann die Verhandlungen zwischen Commissaren des Finanzministers und der einzelnen Ressorts.

F. **Berlin**, 3. Juli. Ueber die **Nachtheile der Schutzzollpolitik** werden, wie in früheren Jahren, auch neuerdings lebhafte Klagen aus der **Nähmaschinen-Industrie** laut. So wird in dem Jahresbericht der Handelskammer zu Karlsruhe

Richard Wagners „Feen“ in München.

Als Richard Wagner seine dreiaktige romantische Oper „Die Feen“ dichtete und componirte, war er gerade 20 Jahre alt. „Um einen Bruder zu besuchen“, so erzählt er in seiner „Autobiographischen Skizze“, „reiste ich nach Würzburg und blieb das ganze Jahr 1833 dort; mein Bruder war mir als erfahrener Sänger von Wichtigkeit. Ich componirte in diesem Jahre eine dreiaktige romantische Oper: „Die Feen“, zu der ich mir den Text nach Gozzis „Die Frau als Schlange“ selbst gemacht hatte. Beethoven und Weber waren meine Vorbilder; in den Ensembles war vieles gelungen, besonders versprach das Finale des zweiten Aktes große Wirkung. In Concerten gefiel, was ich aus dieser Oper in Würzburg zu hören gab. Mit meinen besten Hoffnungen auf meine fertige Arbeit ging ich im Anfang des Jahres 1834 nach Leipzig zurück und bot sie dem Director des dortigen Theaters zur Aufführung an. Die Aufführung meiner „Feen“ ward auf die lange Bank geschoben.“ Sie fand überhaupt niemals statt, und es war von den „Feen“ nicht mehr die Rede bis 1866, in welchem Jahre Wagner die drei starke Bände umfassende Partitur dieser Oper mit jener seines „Liebesverbots“ König Ludwig II. widmete, aber nicht, um sie nunmehr aufgeführt zu sehen, sondern um vor jeder Aufführung sicher zu sein. König Ludwig hielt sein Versprechen, von einer Aufführung der „Jugendsünden“ war keine Rede, ja die Werke blieben nahezu verschollen, bis sie nach dem tragischen Tode des königlichen Protectors in seinem Nachlasse gefunden wurden. Differenzen, welche hinter den Coulissen von Bayreuth und München spielten und beide Wagner-Städte hart aneinanderbrachten, fanden endlich in einem Vergleich einen vorläufigen Abschluß, welcher es der mächtigeren Wagner-Schwesterstadt München, ohne deren König ja die Nibelungen in Bayreuth niemals hätten aufgeführt werden können, anheimgab, nach gewissen Concessionen betreffs des „Parsifal“ das Aufführungsrecht der beiden Jugendopern als ihr Eigenthum anzusehen. Das lascive Sujet des „Liebesverbots“ ließ eine Aufführung vorläufig als nicht räthlich erscheinen, „Die Feen“ jedoch sind am 30. Juni — schreibt der Musikreferent der Münchener „Allg. Ztg.“ — nach monatelangen emsigen Vorbereitungen glänzend in Scene gegangen: ein Vorgang, der nicht gerade von übertriebener Pietät, aber von praktischem Sinn zeugt, denn in unserer Zeit der literarischen und musikalischen Ausgrabungen konnte man sich von der verleugneten Jugendoper eines Richard Wagner immerhin einen großen Erfolg versprechen. Ob sich die hochgespannten Erwartungen, die man auf die Jugendsünden Wagners zu setzen scheint, auch auf die Dauer erfüllen werden, steht freilich noch dahin; denn es würde dies beweisen, daß wir Grund hätten, von diesen beiden Jugendopern besser zu denken als ihr Autor, und das ist doch ziemlich unwahrscheinlich, denn in der Regel kann man von einem Werke garnicht besser denken, als der Schöpfer desselben davon denkt.

Daß Wagner von seinen „Feen“ gering dachte, begreifen wir nun, da wir sie kennen; daß das Publikum, wenigstens das der Première, besser davon denkt, beweist der enthusiastische Beifall, der sich gestern nach jedem Akte im vollen Hause erhob. Der Intendanz wünschen wir, daß es den „Feen“ auch künftig, wenn der Reiz einer noch nicht dagewesenen Ausstattung, wie sie eben gerade unsere Bühne mit so vielem Geschmack vor allen anderen herzustellen weiß, auch einmal verblaßt sein und nunmehr das Werk des Dichter-Componisten als solches übrig bleiben wird, nicht an diesem dankbaren Publikum fehle; wir unsererseits halten uns lieber an die Nachfolger der „Feen“, so da heißen „Fliegender Holländer“, „Tannhäuser“ u. s. w., und fühlen uns auf dem Walkürenfelsen und bei dem Schlachtengejohle der Wotanstöchter noch immer wohler als unter „Feen“, die sich so überaus gern mit den Sterblichen einlassen, namentlich wenn es junge Königssöhne sind, und sie doch mit so grausamer Verrücktheit behandeln.

Das Märchen, das sich Wagner frei nach Gozzi zusammengedichtet hat, ist in der That von einer ungewöhnlichen Harmlosigkeit, der es aber leider auch nicht an Länge und Langeweile und zugleich an verzwickter Unnatur gebricht. So „geist“-volle Verse wie jene, die der Ritter Morald zum liebejammernden Prinzen Arindal spricht:

„Dein Vater bin ich nimmermehr,
Ich bin nur Deines Vaters Geist“

fallen unter den übrigen nicht einmal mehr auf. Den Stoff seiner Bearbeitung erzählt Wagner selbst in seiner „Mittheilung an meine Freunde“. „Eine Fee, die für den Besitz eines geliebten Mannes der Unsterblichkeit entsagt, kann die Sterblichkeit nur durch die Erfüllung harter Bedingungen gewinnen, deren Nichtlösung von Seiten ihres irdischen Geliebten sie mit dem härtesten Loose bedroht; der Geliebte unterliegt der Prüfung, die darin bestand, daß er die Fee, möge sie sich ihm (in gezwungener Verstellung) auch noch so bös und grausam zeigen, nicht ungläubig verstieße. Im Gozzi'schen Märchen wird die Fee nun in eine Schlange verwandelt; der reuige Geliebte entzaubert sie dadurch, daß er die Schlange küßt: so gewinnt er sie zum Weibe. Ich änderte diesen Schluß dahin, daß die in einen Stein verwandelte Fee durch des Geliebten sehnsüchtigen Gesang entzaubert und dieser Geliebte dafür vom Feenkönig — nicht mit der Gewonnenen in sein Land entlassen — sondern mit ihr in die unsterbliche Wonne der Feenwelt aufgenommen wird.“

So unbedeutend und harmlos-langweilig das Libretto der „Feen“ ist, es verräth doch, namentlich wenn man dasselbe als das Werk eines zwanzigjährigen Jünglings betrachtet, den keimenden Sinn für das Theatralische, für das Prächtige und alle Sinne zugleich Beschäftigende, das sich bald bei Wagner zu so revolutionärer Größe auswachsen sollte. Noch mehr verräth dies aber die Musik. Dieselbe weist zwar blutwenig eigenes Wesen auf, sie schwankt zwischen ihren Vorbildern, Beethoven, Weber und Marschner, hin und her, lehnt sich nicht selten ganz ungenirt an eines oder das andere an, aber es frappirt selbst den oberflächlichen Hörer, wie man oft deutlich ausgesprochenen, wenn auch trivialen Themen begegnet, welche man, edler verarbeitet, im „Holländer“ und noch später wieder antrifft. Jene Partien, in welchen sich bereits der junge Leu regt, bezeichnet Wagner in der oben citirten Stelle seiner Biographie mit bei ihm doppelt ungewöhnlicher Selbstkritik. Es sind vor allem die Ensembles, namentlich das des zweiten Aktes, die unbeholfen, aber bereits mit einem ausgebildeten Sinn für das Effectvolle gearbeiteten Chöre. Wir möchten auch die Ouverture dazu rechnen, wenn sie nicht so sinnlos breit und dadurch zum großen Theile auch recht flach ausgefallen wäre. Die reinste Wirkung hat auf uns aber das Gebet zu Beginn des dritten Aktes ausgeübt, obwohl gerade hier, da es, ein Quintett mit Chor, a capella geschrieben ist, das schon mit erstaunlicher Farbenkenntniß behandelte Orchester völlig zurücktritt. Am unbedeutendsten ist Wagner in seinen „Feen“ in der Behandlung der Solostimmen; wir wüßten kaum eine Nummer zu nennen, die einer gerade gewachsenen Arie oder einem Arioso ähnlich sähe. Es zerfließt alles in eine öde, saft- und kraftlose Declamation. Man schmachtet zuletzt förmlich nach einem Gassenhauer. Die Sänger haben deshalb durchgehends undankbare, aber um so schwierigere Aufgaben zu lösen. Es verdient hohe Anerkennung, wie schön sich die Damen Dreßler, P. und M. Sigler mit ihren schreienden Feen, Frl. Weitz mit der „Lora“ und Frl. Herzog mit der einzig vernünftigen „Drolla“ abgefunden. Noch schwerer hatte es Herr Mikorey mit seinem Arindal, dem von diesem Feen-Gesindel geradezu Unmenschliches zugemuthet wird, einer Tenorpartie, der lauter Soprane kampfgerüstet gegenüberstehen, während seine Freunde Gunther, Morald und Gernot (die Herren Herrmann, Fuchs und Siehr) ein schüchternes Terzett bilden, das gegen dieses Aufgebot soprangesegneter Feen nur mit Mühe aufzukommen vermag. Und das alles, die starken Chöre und das alle Seligkeiten eines ordentlichen Feenreiches ausposaunende Orchester hält Hofkapellmeister Fischer in sicherer, unermüdlicher Hand.

Selbstverständlich sind auch alle Reize unseres Ballets auf den Zuschauer losgelassen, es tanzt in der lustigen Oberwelt und dann wieder in mehr komisch und grotesk als erschütternd wirkenden Thiergestalten in den Klüften des unterirdischen Reiches; daneben spielen alle Luftmaschinen und Lichter, über die Lautenschläger verfügt, und glänzen herrliche Gewänder und feenhafte Decorationen, die wir zum Theil schon aus „Urvasi“ kennen. Was will der Mensch noch mehr, um sich gut zu unterhalten, wenn's nicht zu lange dauert! Aber es dauert ein bißchen lang, fast vier Stunden, und es dürfte sich empfehlen, noch weiter mit den Kürzungen fortzufahren. Oder verderben wir mit diesem

bemerkt: „Nachdem im abgelaufenen Geschäftsjahre nun auch Italien einen erhöhten Eingangszoll auf Nähmaschinen gelegt hat (Oesterreich-Ungarn, Rußland und Frankreich sind damit bereits vorangegangen), entsteht für die deutsche Nähmaschinen-Industrie hierdurch ein weiterer Nachtheil und kann nur wiederholt constatirt werden, daß die Nähmaschinenbranche seit Durchführung des Schutzzollsystems in Deutschland und der sich daran knüpfenden Maßregeln anderer Länder eine empfindliche Schädigung zu tragen hat. Trotzdem dadurch Gebiete mit großer Consumtionsfähigkeit dem Import deutscher Nähmaschinen theilweise verschlossen worden sind, ist erfreulicher Weise eine Ueberproduction oder ein weiteres Sinken der Verkaufspreise nicht eingetreten, da die bedeutenden Fabriken einerseits dem Verlangen nach Preisermäßigungen nicht erheblich Folge leisteten, andererseits, wo eine Einschränkung der Nähmaschinenproduction sich als angebracht erwies, die Fabrication anderer Artikel, welche der vorhandenen Organisation sich anpassen, energisch aufgriffen.“ Nur aus eigener Kraft hat demnach eine durch die Schutzzollpolitik schwer geschädigte Industrie sich eine bessere Position errungen, ein Beweis mehr dafür, wie oberflächlich und unrichtig die Schlußfolgerung ist, welche jede rege wirthschaftliche Thätigkeit und jeden günstigen Geschäftsabschluß ohne weiteres als eine segensreiche Folge der neuen Zollpolitik hinstellt.

* **[Eine Erinnerung an Friedrich III.]** Die bezaubernde Liebenswürdigkeit und die Leutseligkeit des verstorbenen Kaisers Friedrich hat sich in den Herzen aller, die je mit ihm in Berührung gekommen, in unvergeßlichen Zügen eingeschrieben. Aus der Fülle der Erinnerungen, welche für diese Eigenschaften des hochseligen Kaisers charakteristisch sind, möge noch die folgende hier Platz finden:

In Vertretung seines Vaters, des Kaisers Wilhelm, reiste der damalige Kronprinz im Januar 1878 zu den Bestattungsfeierlichkeiten für König Victor Emanuel nach Rom. Graf Blumenthal war ihm als persönlicher Adjutant beigegeben. Am Ziel der Reise entdeckte der General zu seinem nicht geringen Schreck, daß — seine Koffer nicht mit dem übrigen prinzlichen Gepäck angekommen waren. Wie sich später ergab, hatten sich die Effecten auf einem thüringischen Kreuzungspunkte „getrennt“. Schlicht und einfach in seinen Gewohnheiten, hatte der Graf auch bei der Wahl seiner Koffer eine derartige Bescheidenheit walten lassen, daß der Irrthum der Bahnbeamten, — diese Sachen könnten unmöglich zum kronprinzlichen Train gehören — verzeihlich erscheint. Bei der Rückreise fand man alles in größter Ordnung, auch gehörig protokollirt, wieder vor. Mittlerweile aber war der General in Rom am Vorabend der Beerdigung ohne Parade-Uniform, ohne Ordensschmuck, im Reise-Interimsrock und — in größter Verlegenheit. Der Telegraph hatte vergeblich gespielt, in Rom selbst war natürlich die Equipirung nicht zu ergänzen, und wegbleiben durfte Graf Blumenthal auch nicht von den Feierlichkeiten, da er ja in amtlicher Eigenschaft angemeldet war!! Nun war guter Rath theuer. Man mußte dem Kronprinzen den Fall melden, und der hohe Herr schaffte Rettung. Er entschied, daß Graf Blumenthal aus seinen Effecten equipirt werden solle. Das natürliche Sträuben des Generals besiegte er mit den gemüthlichen Worten: „Mein lieber Graf, Sie haben so lange Jahre mit Ehren des Königs Rock getragen, daß Sie sich nicht fürchten dürfen, auch einmal den des Kronprinzen anzuziehen.“ — Und so geschah es. Rock, Hosen, Helm, Orden des Kronprinzen wurden für Graf Blumenthal zusammengestellt. Aber die Schwierigkeiten waren noch keineswegs erledigt! Die Riesengestalt des Kronprinzen und die bekanntlich sehr zarte Figur seines Reisebegleiters eigneten sich schlecht für eine gemeinsame Garderobe. Drei Röcke mußte Graf Blumenthal unter dem prinzlichen tragen, um letzteren einigermaßen auszufüllen, und trotz des ernsten Anlasses konnte der Kronprinz ein Lächeln nicht unterdrücken, wenn sein Auge auf den berühmten General fiel, wie er bei den Feierlichkeiten in wenig militärischer Haltung dastand und sich vergeblich bemühte, zum mindesten die Fingerspitzen aus den kronprinzlichen Aermeln hervorzustrecken.

* **[Zwei-Markstücke mit dem Bildniß Friedrichs III.]** Am 30. Juni sind die ersten Zwei-Markstücke mit dem Bildniß des Kaisers Friedrich ausgeprägt worden, und die Prägungen werden jetzt rasch fortgesetzt werden. Die Stücke sind prächtig ausgefallen. Die edlen Züge des verstorbenen Kaisers heben sich von der glatten Silberfläche noch wirksamer ab, als auf den Kronen und Doppelkronen. Obgleich ein nicht unbeträchtliches Quantum dieser Münzsorte zur Ausprägung gelangt, werden diese Zwei-Markstücke in den Verkehr als Scheidemünzen schwerlich übergehen. Jeder wird sich beeilen, sich auf diese Weise ein schönes Erinnerungszeichen an den theuren Verstorbenen zu sichern.

* **[Crispi und Bismarck.]** Der italienische Premierminister Crispi soll, der „Kreuzztg.“ zufolge, seiner nach Karlsbad gehenden Familie demnächst nachfolgen. Hieran wird das Gerücht von einer Begegnung Crispis mit dem Fürsten Bismarck und Kalnoky geknüpft.

* **[Herr Caprivi]**, der soeben von seinem Posten zurückgetretene Marineminister, war als Marineminister besonders eifrig bemüht, sich nicht in die Verhältnisse anderer Ressorts einzumischen. Von jeder Verbindung, die sich gegen irgend eine Seite des Ministercollegiums richtete, hielt er sich vollständig fern und erwartete darum, daß man ihn auch in seinem Ressort, das ihm ohne sein Zuthun übertragen war und dem er nach seiner Ueberzeugung seine ganze Kraft widmete, ungestört wirken lassen werde. In dem ersten Augenblick, wo er spürte, daß ihm Schwierigkeiten bereitet wurden, wartete er das Weitere garnicht ab, sondern bat um seine Entlassung. Das Commando eines Armeecorps dürfte seinen Neigungen mehr entsprechen. Freilich, in seinen Gehaltsbezügen verschlechtert er sich. Als Minister hatte er ein Gehalt von 36 000 Mk., und als commandirender General bezieht er nur 30 000 Mk., worin noch gewisse Bureaugelder stecken.

* **[Das „Deutsche Tageblatt“]** nennt Herrn **v. Puttkamer** einen Minister, „der nicht sowohl den Fehlern seiner Amtsführung, als vielmehr **Intriguen der Parteisucht** zum Opfer zu fallen das Unglück hatte“. — So wagt das „nationale“ Blatt von einem Akte zu sprechen, der bekanntlich zurückzuführen ist auf die eigenste Entschließung und Willensäußerung des Kaisers Friedrich! Puttkamer ein „Opfer der Intriguen der Parteisucht“? Aus der Geschichte wird eine solche Entstellung zum Glück die Thatsache nicht auslöschen, daß Puttkamer fiel als Opfer seines eigenen, wahlbeeinflussenden Systems und entlassen wurde von einem Monarchen, der die Freiheit der Wahl verbürgt wissen wollte.

* **[Veränderungen in den hohen militärischen Kreisen.]** Das „Berl. Tagebl.“ behauptet, daß Veränderungen in den hohen militärischen Kreisen in größerem Umfange eintreten sollen, als es wohl auf irgend einer Seite erwartet worden ist. Außer der Neubesetzung des IX. und VII. Armeecorps sollen in kurzer Zeit noch vier weitere General-Commandos frei werden, so daß sechs General-Commandos neu zu besetzen bleiben. Außerdem steht die Neubesetzung einer, wenn nicht zweier General-Inspectionen bevor. Unter den neuen commandirenden Generälen befinden sich, wie wir hören: 1) General der Infanterie v. Caprivi, 2) General der Cavallerie v. Albedyll (falls dieser annimmt) und 3) General-Lieutenant v. Leszczynski; über die übrigen Namen lauten die Angaben noch verschieden. (Nach einem anderen Berliner Blatt würde auch Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff jetzt wieder zurücktreten, um das Commando des ersten Armeecorps (?) zu übernehmen.) Als Nachfolger des Generals der Cavallerie v. Albedyll wird General-Lieutenant v. Hahnke vielfach genannt, was aber das genannte Blatt selbst und zwar aus Anciennetätsgründen bezweifelt. Unter den commandirenden Generälen, deren Ausscheiden in nächster Zeit zu erwarten ist, sollen zwei von ganz hervorragenden Verdiensten sein, welche aber ihre Verabschiedung wünschen, und die schwer zu ersetzen sein möchten. Einer derselben hat bereits zu Zeiten weiland Kaiser Wilhelms I. wiederholt seine Verabschiedung nachgesucht, wurde aber immer abschläglich beschieden. Wie es scheint, liegt der Grund des Ausscheidens im hohen Lebensalter, indem drei der qu. commandirenden Generäle bereits ihr 50jähriges Dienstjubiläum begangen haben; rechnet man General v. Treschow dazu, so befänden sich sogar vier dieser Generäle in dem angedeuteten Falle.

* **[Vertrag mit Guatemala.]** Die Auswechselung der Ratificationsurkunden zu dem zwischen dem deutschen Reiche und Guatemala am 20. September v. J. abgeschlossenen Freundschafts-, Handels-, Schiffahrts- und Consularvertrage hat am 22. v. M. zu Guatemala stattgefunden.

* **[Die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reich]** über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug im Monat Mai 1888 14 194 und in der Zeit von Anfang Januar bis Ende Mai 1888 47 769 Köpfe. Ungefähr die Hälfte hiervon kam aus den Provinzen Posen, Westpreußen und Pommern und aus dem Königreich Baiern. Im gleichen Zeitraum der Vorjahre wanderten aus

	im Mai	und Januar bis Mai	
1887	14 375	48 537	Deutsche,
1886	11 258	34 690	„
1885	19 158	57 316	„
1884	21 931	80 104	„
1883	25 184	80 813	„
1882	27 537	102 324	„
1881	29 680	102 519	„
1880	12 981	42 410	„

Von 1884 ab rückwärts sind die Auswanderer über Rotterdam und Amsterdam in den vorstehenden Zahlen nicht enthalten.

* **[Die polnische Landtagsfraction]** hatte bekanntlich beabsichtigt, bei der Berathung über die an den Kaiser Wilhelm II. auf die Thronrede zu richtende Antwort eine **Erklärung** zu Protokoll zu geben; doch wurde in der Sitzung der Fraction, welche der Freitagssitzung des Abgeordnetenhauses voranging, beschlossen, von einer solchen Erklärung Abstand zu nehmen. Wie dem „Dziennik Pozn.“ aus Berlin mitgetheilt wird, war der Verlauf dieser Angelegenheit folgender: In der Sitzung des Senioren-Convents am 26. v. Mts. erklärte der Abg. Magdzinski bei Besprechung der im Entwurfe vorgelegten Antwort des Abgeordnetenhauses auf die Thronrede, daß seiner Ansicht nach die polnische Fraction zwar keine Aenderung dieses Entwurfes beantragen, jedoch mit Rücksicht auf die Zustände, welche in den unter preußischer Herrschaft stehenden polnischen Landen herrschen, eine entsprechende Erklärung niederzulegen genöthigt sein werde, in welcher diesen beklagenswerthen Verhältnissen Ausdruck gegeben werden solle. Und in Wirklichkeit, als die polnische Fraction am nächsten Tage zur Berathung zusammentrat, wurde beschlossen, eine derartige Erklärung zu Protokoll zu geben. Zur Redigirung derselben wurde eine aus dem Herrenhaus-Mitgliede Grafen Bninski und den Abgeordneten Dr. v. Jazdzewski und Dr. Stablewski bestehende Commission gewählt. Am 28. d. M. legte die Commission der polnischen Fraction vor der Sitzung des Abgeordnetenhauses zwei Entwürfe zu der Erklärung vor, in welcher der Nachdruck auf die Beeinträchtigungen der Polen in Betreff der Nationalität und der polnischen Sprache in den Schulen gelegt war. Von der Fraction wurden jedoch beide Entwürfe abgelehnt und der Beschluß gefaßt, keine Erklärung zu Protokoll zu geben und ohne Vorbehalt für die von den Vorsitzenden der beiden Häuser des Landtags redigirten Antworten zu stimmen.

Posen, 2. Juli. Die Befugniß der **Leitung des katholischen Religionsunterrichts in den Volksschulen** der Stadt Posen ist, wie der „Goniec Wielkopolski“ mittheilt, den Pröbsten Wolinski (an der St. Adalbertskirche), Zientkiewicz (an der Pfarrkirche), dem Prälaten Maryanski und dem Probst Dr. Lewicki von der Regierung ertheilt worden; nur Probst Pendzinski (an der St. Martinskirche) ist diese Befugniß verweigert.

— Das Rittergut **Gosnica** (im Kreise Pleschen) ist am 30. v. M. durch Herrn v. Chelkowski für 460 000 Mk. erstanden worden, eine Hypothek von 7000 Mk. Kirchengelder ist ausgefallen. Es waren, wie polnische Zeitungen mittheilen, auch Beamte der Ansiedelungs-Commission zum Termine erschienen, boten jedoch nicht mit.

Bulgarien.

* **[Die Fürstin-Mutter]** Prinzessin Clementine reist Ende dieser Woche über Rustschuck nach Wien. Fürst Ferdinand begleitet sie bis zur rumänischen Grenze.

Rußland.

☐ **Petersburg**, 1. Juli. Alle **Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres** werden nach und nach **erweitert**. Begonnen wird noch in diesem Jahre mit dem Ausbau von Taganrog. — Von Neujahr müssen die städtischen **Lehrer** in den Ostseeprovinzen alle Examina ausschließlich in **russischer Sprache** ablegen.

Petersburg, 29. Juni. Der Curator des Dorpater Lehrbezirks hat die wichtige Verfügung erlassen, daß **evangelische Religions-Lehrer** auf Wunsch der des Deutschen nicht ganz mächtigen Schüler lettischer und esthnischer Nationalität denselben den Religionsunterricht in ihrer Muttersprache ertheilen sollen. Im Falle die Lehrer keine andere als die deutsche Sprache beherrschen, sollen sie durch andere ersetzt werden. — Nach den „Petersb. Wied.“ wird das Ministerium des Innern Beamte nach Süd-Rußland entsenden behufs Informirung über den **Umfang des von Deutschen in Besitz genommenen Grundeigenthums** und deren Einfluß auf die russische Ortsbevölkerung. Die Ursache dieser Studienreise hängt mit den zahlreichen Klagen über den von Jahr zu Jahr sich mehrenden deutschen Grundbesitz und den „Bedrückungen“, welche das eingeborene Element durch die Deutschen erleiden soll, zusammen. (P. Z.)

Von der Marine.

* Die **Beförderungsverhältnisse in der deutschen Marine** haben sich in den letzten Jahren, ungeachtet der starken Vermehrung der Stellen, erheblich verlangsamt. Nach der jüngst erschienenen Anciennetätsliste sind die ältesten Capitäne zur See seit 1881 in dieser Stellung und seit 1863 Offizier. Die ältesten Corvetten-Capitäne bekleiden ebenfalls seit 1881 diese Charge und haben ein Unterlieutenantspatent von 1868. Die Offizierdienstzeit bis zur Beförderung zum Capitän zur See beträgt also 20 Jahre, während sie vor zehn Jahren 16 Jahre betrug. Die Capitänlieutenants, welche avanciren, sind seit 1880 in dieser Charge und seit 1871 Offiziere, haben also eine 8- bezw. 17jährige Dienstzeit, während vor 15 Jahren eine 6- bezw. 12jährige und vor 10 Jahren eine 6- bezw. 13jährige Dienstzeit genügte. Die ältesten Lieutenants zu See sind seit 1880 in dieser Charge und seit 1876 Offiziere. Die Lieutenantszeit, die vor 15 Jahren 4 und vor 10 Jahren 5 Jahre betrug, ist also auf 8 Jahre gestiegen, und es gehört im ganzen eine 12jährige Offizierdienstzeit dazu, um zum Capitänlieutenant befördert zu werden, während man diese Stellung vor 15 Jahren in 6 und vor 10 Jahren in 8 Jahren erreichte. Die ältesten Unterlieutenants sind seit Ende 1884, also 3½ Jahre Offizier. Hier bleibt sich das Tempo der Beförderung seit langen Jahren ziemlich gleich, während es in den 60er Jahren und Anfang der 70er Jahre ebenfalls schneller war.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 3. Juli. Wie es heißt, wird die **Reise des Kaisers nach Petersburg** in der Mitte dieses Monats zur See, und zwar von Kiel aus erfolgen. Es verlautet, daß einige Kriegsschiffe den Kaiser begleiten werden.

— Die „**Kreuzztg.**“ hätte gewünscht, **Puttkamer** wäre zurückberufen. Da es nun aber nicht hat sollen sein, so sei ihr nach Lage der Dinge die Ernennung **Herrfurths** zum Minister des Innern die weitaus genehmste.

Die „**Post**“ sagt: Herrfurth sei ein dem Bürgerthum in Stadt und Land sympathischer Staatsmann. Seine Ernennung ebne den Boden für die Landtagswahlen in erwünschter Weise. Eine günstige Einwirkung auf das Zusammengehen der nationalen Parteien sei zu erhoffen.

— Der **Rücktritt** des Oberpräsidenten der Rheinprovinz **v. Bardeleben** wegen vorgerückten Alters soll bevorstehen.

— Nach dem „Elsasser Journal“ ist das Gerücht verbreitet, der **Kaiser** beabsichtige im Oktober die **Reichslande zu besuchen**.

— Der ehemalige nationalliberale Abgeordnete Landrath **Delius** ist **gestorben**.

Leipzig, 3. Juli. **[Prozeß Dietz und Genossen wegen Landesverraths.]** Die Zeugenvernehmung Cabannes' dauerte fast drei Stunden. Cabannes beschuldigt Appell auf das bestimmteste, nach seiner (Cabannes) Conferenz mit Vincent in Paris genau dasselbe gesagt zu haben, was ihm Vincent

---

Vorschlage am Ende jemandem die Freude? Chacun à son goût. Und nach dem Geschmack des gestrigen Publikums scheinen „Die Feen“ gewesen zu sein, denn es wurde alles herausapplaudirt. Dem Verdienste seine Krone; man hat sich wirklich unendliche Mühe gegeben. Wer weiß, ob uns andere Bühnen dies nachmachen können. Ob sie's wollen?

Offene Wunden.

(Nachdruck verboten.)

39) Roman von A. Rinhart.

(Fortsetzung.)

Endlich kehrte der Oberst mit Frau und Tochter von seinem Ausgange heim; Cornelie ward in den Salon geführt und saß dort eine gute Weile, gleichgiltige Dinge redend, neben der Schwägerin. Die schlaue Liddy, die indessen schon gemerkt hatte, daß die Tante sie allein zu sprechen wünsche, wußte diese schließlich unter einem Vorwand in ihr Zimmer zu nöthigen. Und nun wich die künstliche Ruhe aus Corneliens Zügen, und die Arme um die Nichte schlingend, die neben ihr kniete, machte sie ihrer grenzenlosen Empörung Luft und öffnete Liddy die Augen über ihr Ideal.

„Noch heute wird er kommen, um Deine Hand zu erbitten, nicht weil er Dich liebt, sondern weil er dadurch die Anklage, die ich gegen ihn erheben könnte, zu entkräften hofft“, schloß sie endlich. „Ihm, dem verehrten Geistlichen, würde man glauben und nicht mir; mich würde man verlachen und verspotten und für eine Lästerzunge halten, wenn ich redete. Ich muß also schweigen, und auch Du gelobst mir, die Gründe Deines Nein nicht laut werden zu lassen. Es kommt ja auch nicht auf dieselben an, nur darauf kommt es an, daß Du klar und entschieden dieses „Nein“ sprichst.“

Liddy klammerte sich fester an die Tante und schluchzte leise.

„Geht es Dir so nah? — Liebst Du den Menschen wirklich?“ fragte Cornelie, liebkosend das blonde Köpfchen an sich ziehend. „O so preise ich es, daß der elende Heuchler noch zur rechten Zeit die Maske abwarf und daß ich Dich retten kann vor dem Schicksal, dem Du über spät oder lang verfallen wärest!“

„O Tante, wie dankbar bin ich Dir!“ stammelte Liddy bebend. „Zu denken, daß ich „ja“ gesagt, — daß ich mir eingebildet hätte, er liebte mich, — das ist entsetzlich!“

Eine viertel Stunde, nachdem Cornelie gegangen, erschien der Prediger zum zweiten Male, in Frack und weißer Halsbinde, um bei Liddys Eltern zu werben. Er hatte es sehr eilig.

Der Oberst nahm den Antrag mit würdiger Zurückhaltung auf — und rief dann seine Frau zu Hilfe, deren Augen leuchteten, als sie hörte, um was es sich handelte. Das längst ersehnte Ziel war also erreicht! — Der Oberst antwortete, er habe nichts einzuwenden, wenn Liddy einverstanden sei; Aurelie glaubte huldvoll, dem jungen Mann darauf Hoffnung machen zu dürfen, und dabei lächelte sie ihn vertraulich an — sie wußte ja, wie Liddy für ihn schwärmte! Laufen aber verbeugte sich gerührt und sprach, die Hand der Oberstin dankbar an seine Lippen ziehend, da er nun des Segens der Eltern sicher sei, so zweifle er nicht daran, daß es ihm gelingen werde, auch die Zustimmung Fräulein Liddys zu erlangen.

Diese wußte bereits, daß der Prediger da sei, als der Vater bei ihr eintrat, um sie zu holen. Die Füße versagten ihr fast den Dienst, und sich an den Arm des Obersten festklammernd ging sie vorwärts.

„Du ahnst wohl schon, liebe Kleine, was er von Dir will“, meinte dieser, erregt an seinem Schnurrbart zerrend und etwas zwischen den Zähnen murmelnd, was nach „Schwarzrock“ und „Vernarrtheit der Weiber“ klang. Liddy schwieg; die Lippen fest zusammenpressend, trat sie vor den Freier hin. Er sah sie befremdet an; sie schien ihm ganz verändert, — wie ernst sie ihn anblickte, wo war die Schwärmerei, die sonst aus ihren Augen geleuchtet hatte? — Sollte Cornelie —? unmöglich! — — und doch!“

Er hatte sehr an Sicherheit eingebüßt, als er jetzt seinen Antrag wiederholte und Liddy, die sehr blaß mit gesenkten Wimpern vor ihm stand, um ihre Hand bat. Dennoch war er auf eine Abweisung ganz und garnicht vorbereitet, und sein Erstaunen war ebenso groß wie das der Eltern, als Liddy mit sehr energischem Kopfschütteln auf seine wohlgesetzte Rede antwortete.

Erst nach einer Weile gelang es den vereinten Anstrengungen der Mutter und des Predigers, sie zum Sprechen zu bewegen. Mit zitternder Stimme brachte sie hervor, daß sie Laufen nicht heirathen könne, da sie ihn nicht liebe.

Dem Blitze gleich, der niederfährt, brach ein Strahl aus seinen Augen — wild und dämonisch, — und seine krampfhaft geballte Faust preßte er an die Seite, als wolle er verhindern, daß sie zum Schlage aushole.

Unwillkürlich wich Liddy vor ihm zurück, und indem sie sich schaudernd beglückwünschte, von dem Banne erlöst zu sein, unter dem er sie gehalten, schnürte doch ein Gefühl unbeschreiblicher Angst ihr die Brust zusammen. Sie wußte, — er rieth es mit unumstößlicher Gewißheit aus seinen Zügen, daß er sich rächen, daß er versuchen würde, die Feindin zu zerschmettern, die ihm dies gethan.

Inzwischen hatte sich die Frau Oberst so weit von ihrer Bestürzung erholt, daß sie beginnen konnte, ihrer Tochter Vorstellungen zu machen, und als diese bei ihrer Weigerung verharrte, den Prediger bat, dem Kinde Zeit zu lassen, anderen Sinnes zu werden. Liddy endete dann die peinliche Scene, indem sie nach einer nochmaligen energischen Versicherung, daß das nie geschehen würde, sich empfahl und in ihr Zimmer zurückkehrte.

Als Laufen sich ebenfalls — nach vielen Entschuldigungen und Ausdrücken lebhaften Bedauerns von Seiten der Mutter — entfernt hatte, blickten die Gatten sich einen Augenblick sprachlos an und brachen dann — der Oberst in Lachen, Aurelie in Schelten und Klagen aus.

„Ein kapitales Kind!“ rief Horst, „giebt dem gefeierten Damenhelden einen regelrechten Korb! Freut mich, freut mich sehr! Ist eine Soldatentochter, — soll auch wieder einen Soldaten heirathen.“

Er duldete es zwar, daß seine Frau, die in sehr erregter Seimmung war, ihrem Verdruß über Liddy Luft machte, so lange diese nicht zugegen war, verbat sich das aber sehr bestimmt, als Liddy wieder in das Zimmer trat.

„Nicht wahr, Du zürnst mir nicht?“ flüsterte diese, sich zärtlich an des Vaters Brust schmiegend, der sie darauf gerührt versicherte, daß ihm das garnicht einfalle. So fühlte denn Liddy eine Last von ihrem Herzen sinken, um so mehr, als niemand nach dem wahren Grunde ihrer Ablehnung forschte, sondern beide Eltern sich mit ihrer Versicherung, daß sie Laufen nicht liebe, zufrieden gaben.

14. Kapitel.

Schwerer als Liddy ward es Cornelie gemacht, ihre Handlungsweise zu rechtfertigen.

Gleich nach ihrer Rückkehr theilte sie ihrem Gatten, der sie schon in banger Spannung erwartet hatte, die Wahrheit mit. Es kam, wie sie fürchtete. Gerd blickte sie an, als rede sie irre, und suchte sie anfangs lächelnd, dann erregt und schließlich ernstlich erzürnt zu überzeugen, daß sie sich getäuscht habe, und daß ihre ganze ungeheuerliche Erzählung die Ausgeburt eines traurigen Mißverständnisses sei, das in ihrer nie verhehlten Antipathie gegen den Freund eine Erklärung, aber keine Entschuldigung finde. Zudem sei sie offenbar krank, wofür auch die besorgnißerregende Ohnmacht spreche. Laufen selbst habe ihm gesagt, wie seltsam ihr Betragen gewesen sei und wie sie durch das Geständniß seiner Neigung für Liddy, die ihr doch längst bekannt gewesen, in hochgradige und ihm unbegreifliche Erregung versetzt worden sei. Schon daraus gehe hervor, wie sehr sie sich geirrt habe, und wie völlig unschuldig der Freund sich fühle. Es sei daher unverantwortlich, daß sie es wage, so unerhörte Verdächtigungen auszusprechen und dadurch dem theuren Manne das verdiente Glück zu vereiteln. Er, Gerd, selbst werde versuchen, Liddy von der Grundlosigkeit der gegen Laufen erhobenen Beschuldigung zu überzeugen und sie noch jetzt zur Annahme dessen Antrages zu vermögen. Auch falle es ihm garnicht ein, die Freundschaft zu dem treuesten Manne, diesem Gottesmenschen, solcher Hirngespinnste wegen zu opfern. Selbst der geliebtesten Frau zuliebe werde er nie die Gebote des Herzens verletzen. Er wünsche, daß Cornelie den ganzen Vorfall als nicht geschehen betrachte und — wenigstens äußerlich, denn über ihr Inneres habe er ja leider wenig Macht — den gewohnten Verkehr mit Laufen aufrecht erhalte.

Diesmal zeigte sich Cornelie indessen entschlossen, dem so bestimmt geäußerten Wunsche ihres Mannes nicht nachzugeben. Sie erklärte mit voller Entschiedenheit, daß sie den Prediger nie wieder in ihrem Hause empfangen und überhaupt in dieser Sache sich keinem Zwange beugen werde. Da ihr Gatte sie nicht schütze, so müsse sie selbst ihre Ehre wahren.

Es waren die ersten bösen Worte, die von beiden Seiten fielen. Zum ersten Mal leistete Cornelie ihrem Manne offenen Widerstand, und unversöhnt gingen

über Dietz mitgetheilt habe', nämlich daß Frau Dietz dem Nachrichtenbureau die Dienste ihres Ehemannes angeboten habe und das Anerbieten angenommen worden sei. Dietz solle aber keine Originalschriftstücke, sondern Abschriften schicken. Vincent habe ihm (Cabannes) aufgetragen, nachdem er ihn noch gefragt, ob er Appell kenne, Dietz zu instruiren. Nach der Ankunft Cabannes' in Straßburg habe Appell ihn bestellt und ihm 1000 Francs für Dietz übergeben; später erhielt er weitere Sendungen von demselben sowie die Weisung, Schriftstücke dem Apotheker Girard in Schirmack zuzusenden. Appell habe nicht nur Dietz, sondern auch ihn selbst für seine Thätigkeit bezahlt. Appell habe zweifellos regelmäßigen Verkehr mit Vincent unterhalten; auch habe er Brieftauben mit französischem Gelde gezüchtet. Nach Aussage Cabannes' hat Dietz sämmtliche Gelder in Empfang genommen und bei Zahlung der ersten 1000 Francs ausgerufen: „Ah, endlich kommt etwas, wir haben lange darauf gewartet.“ Der Präsident macht dem Zeugen den Vorhalt, ob er auch die Wahrheit gesagt und nicht etwa dem schweren Verbrechen noch ein weiteres hinzufüge, indem er unschuldige Personen mit hineinziehe. Darauf behauptet Cabannes wiederholt Appells Betheiligung in der von ihm geschilderten Weise; wogegen Appell die Aussage Cabannes' als unwahr bezeichnet. Frau Cabannes, welche als Zeugin vernommen werden sollte, ist nach einer heute eingegangenen Mittheilung der Straßburger Polizei spurlos verschwunden.

Paris, 3. Juli. Einem Telegramm der „Voss. Ztg.“ zufolge berührt in Paris der Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ betreffend die **Grenzmaßregeln** in unangenehmer Weise, da die Annahme geherrscht hatte, daß man den Paßzwang, wenn nicht aufheben, so doch einschlafen lassen werde.

Paris, 3. Juli. Einer Meldung der „Agence Havas“ aus Massaua zufolge beschwerten die dortigen Franzosen sich über die den Ausländern von den italienischen Behörden auferlegten Steuern als den Capitulationen zuwiderlaufend. Infolgedessen sind Verhandlungen zwischen der französischen und der italienischen Regierung im Gange.

— Flourens theilte heute Vormittag dem Ministerpräsidenten Floquet mit, daß er beabsichtige, heute die Regierung wegen **Wechselfälschungen** in Carcassone," welche der Senat am 29. Juni berathen hat, zu interpelliren.

Danzig, 4. Juli.

* **[Kaufmännisches.]** Ein Kaufmann, welcher seine Zahlungen eingestellt hat, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 16. April d. J. wegen einfachen Bankerotts zu bestrafen, wenn er **statt der Handelsbücher Scripturen** geführt hat, die in ihrer Form wesentlich von der in Art. 32 des Handelsgesetzbuchs vorgeschriebenen Form der Handelsbücher abweichen, sollten sie selbst eine vollständige Uebersicht über den Vermögensstand gewähren. Die Buchführung auf losen Zetteln, welche nach Art eines Hauptbuches mit Soll und Haben eingerichtet und alphabetisch geordnet sind, anstatt in einem gebundenen und paginirten Hauptbuche, ist demnach als Buchführung im Sinne des Handelsgesetzbuchs und der Strafbestimmung der Concursordnung nicht zu erachten, selbst wenn in der betreffenden Geschäftsbranche diese Buchführung auf losen Zetteln (sog. fliegenden Conti) gebräuchlich ist. Auch die Bilancirung, welcher eine ausreichende Inventarisation nicht zum Grunde liegt, ist mangelhaft und hat die Bestrafung des insolvent gewordenen Kaufmanns wegen Bankerotts zur Folge, das Unterbleiben einer ausreichenden Inventarisation wird weder durch die Schwierigkeit derselben, noch durch einen etwaigen geschäftlichen Gebrauch entschuldigt.

* **[Schwurgericht.]** Die zweite Anklage, welche gestern die Geschworenen beschäftigte, war gegen den Arbeiter August Kusch aus Mahlin wegen vorsätzlicher Körperverletzung und versuchten Verbrechens gegen die Sittlichkeit und gegen den Arbeiter Johann Zwara aus demselben Orte wegen vorsätzlicher Körperverletzung gerichtet. Durch die Beweisaufnahme sowie das theilweise Geständniß der Angeklagten wurde die Anklage vollständig unterstützt, worauf Kusch unter Annahme mildernder Umstände zu 8 Monaten, Zwara zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde.

FC. **Königsberg**, 3. Juli. Der **Getreidehandel Königsbergs** hat, nach dem Jahresbericht des Vorsteheramts der Königsberger Kaufmannschaft (aus dem wir schon am vorigen Freitag ein kurzes Resumé mittheilten. D. R.) im letzten Jahre eine beträchtliche Zunahme gegen das Vorjahr erfahren. Die Gesammtzufuhr des Jahres 1887 stellte sich nämlich auf 472 289 Tonnen gegen 286 810 Tonnen im Jahre 1886; der Getreide-Export zur See berechnete sich auf 388 609 Tonnen gegen 232 170 To. im Vorjahre Zur Erläuterung dieser Zahlen bemerkt der Jahresbericht: „Wie aus den vorstehenden Zahlen ersichtlich ist, hat unser Getreideverkehr gegen das Vorjahr sich ganz außerordentlich gehoben. Das Jahr 1886 war indeß ein ausnahmsweise schlechtes Geschäftsjahr. Verglichen mit einer Reihe früherer Jahre erweist sich das Berichtsjahr, was den Umfang des Geschäfts anbelangt, nur als ein gewöhnliches, aber immerhin gutes Durchschnittsjahr für den Getreidehandel. In früheren Jahren wurde Getreide seewärts ausgeführt: 1882 502 094 Tonnen, 1883 468 860 Tonnen, 1884 337 204 Tonnen, 1885 436 019 Tonnen. Der Getreideexport der **russischen** Hafenplätze weist denn auch eine Steigerung von 3 784 828 Tonnen im Jahre 1886 auf 5 493 229 Tonnen im Jahre 1887, also um 1 708 401 Tonnen oder nahezu das Vierfache der gesammten Ausfuhr Königsbergs auf. Der Königsberger Jahresbericht bespricht diese Thatsache mit treffender Kritik der kürzlich in der officiösen Presse aufgestellten Forderung völliger Ausschließung des russischen Getreides von Deutschland: „Aus vorstehenden Aufstellungen ergiebt sich, wie klein im Verhältniß zu der russischen Gesammtausfuhr der Antheil unseres Platzes an dem russischen Getreideexport ist, und wie sehr die einzelnen russischen Concurrenzhäfen, namentlich Libau und Odessa, uns mehr und mehr überflügeln. Selbst unter Hinzunahme unserer Ausfuhr von inländischem Getreide war unser Getreideexport über See im Jahre 1887 geringer, als der von Libau. Wenn daher neuerdings der Plan aufgetaucht ist, als Vergeltung für die unleugbaren großen Schäden, die Rußland durch seine Wirthschaftspolitik der deutschen Gewerbthätigkeit zugefügt hat, die Einfuhr russischen Getreides in Deutschland oder wenigstens die Einfuhr desselben über die Ostgrenze durch Zollmaßregeln zu erschweren, so kann nur darauf hingewiesen werden, daß durch die Verwirklichung dieses Projects, an welche wir indeß nicht zu glauben vermögen, Rußland selbst weit weniger getroffen würde, als die preußischen Ostseehäfen, weil Rußland ohnehin bereits neun Zehntheile seines überschüssigen Getreides über seine eigenen Häfen und nur verhältnißmäßig wenig über die Landgrenze nach Deutschland ausführt. So klein aber im Verhältniß zur russischen Gesammtausfuhr unsere Zufuhren von russischem Getreide sind, an sich sind sie gewiß sehr bedeutend und für uns von äußerster Wichtigkeit. Aber es ist ganz verfehlt, unter Hinweis auf dieselben von einer „Ueberschwemmung des deutschen Marktes“ zu reden.

Von dem landwirthschaftlichen Genossenschaftstag zu Insterburg.

III.

Nach der Rede des Anwaltes ergriff der Verbandsdirector Stöckel das Wort und mahnte, die Versammlung solle sich wenn möglich zu einem einstimmigen Beschlusse vereinigen, dahin gehend, daß der Entwurf mit den von dem Anwalte (vgl. die vorangegangenen Artikel) vorgeschlagenen Aenderungen als ein bedeutsamer Fortschritt in der Entwickelung des Genossenschaftswesens begrüßt werde. In demselben Sinne habe der vor wenigen Tagen in Darkehmen versammelt gewesene Verbandstag der ost- und westpreußischen Wirthschaftsgenossen sich ausgesprochen. Die einmüthige Zustimmung der Vertreter landwirthschaftlicher Genossenschaften werde einen bedeutsamen Eindruck machen. Jeder möge specielle, weniger wichtige Wünsche zurückhalten, etwaige bedeutenden Bedenken aber Ausdruck geben, vielleicht könne durch Discussion ein Ausgleich der Meinungen herbeigeführt werden.

Der Grund, weshalb die Landwirthe sich im ganzen noch so wenig an der genossenschaftlichen Arbeit betheiligen, um Vortheil für ihr Gewerbe zu gewinnen, liegt großentheils an der irrthümlichen Auffassung der Solidarhaft. Man fürchtet als Mitglied von Genossenschaften Verluste und glaubt immer noch, die Solidarhaft sei an die Genossenschaftsform allein gebunden. Ein besonders drastisches Beispiel für das Verhängnißvolle dieses Irrthums ist kürzlich in Ostpreußen erlebt worden. Hier wurde vor einigen Jahren eine Viehversicherungsgesellschaft, welche auf Gegenseitigkeit beruhen sollte, gegründet. Viele Landwirthe, welche vor einer Genossenschaft ein Grauen verspürt hätten, traten ohne Sorge bei, die Geschäfte gingen schlecht und die Liquidation wurde beschlossen. Ein zur Controle geschickter Revisor fand die Bücher in Ordnung, die Liquidation hatte aber keinen Fortgang, es kamen immer neue Forderungen, die nicht Deckung fanden; man wußte nicht, woran es lag. Erst ein anderer, sehr geübter alter Revisor fand, nachdem er die Rechnungen der früheren Jahre verglichen hatte, in denselben Irrthümer und Fehler, welche sich in jedem Jahre steigerten, bis sie sich jetzt zu einer Unterbilanz von 36 000 Mark vermehrt hatten. Wie war das Manko zu decken? Die Gesellschaft beruhte nach unserem Handelsrecht auf unbeschränkter Solidarhaft, die Verjährung der Forderungen tritt erst nach 30 Jahren ein. Die Mitglieder, welche von diesen gesetzlichen Verhältnissen nichts gewußt hatten, konnten sich zur Deckung des Mankos nicht entschließen, welches in der Regel auf die Kopfzahl vertheilt wird; sie erhalten durch einen kostbaren Verwaltungs-Apparat noch jetzt die Liquidation aufrecht und werden sich endlich doch zum Zahlen entschließen müssen. Dieses Beispiel ist höchst lehrreich als Beweis, daß einmal viele die Solidarhaft bekämpfen, ohne nur eine Ahnung von ihrer Bedeutung zu besitzen, ferner daß **die Revisionen** nicht immer zuverlässig sind.

Dann berührte der Redner noch einige, vorher weniger ausführlich erörterte Bestimmungen des Entwurfes, namentlich zustimmend die Nothwendigkeit, daß jeder Genossenschafter einen Geschäftsantheil erwerbe, daß jede Genossenschaft einen Reservefonds ansammeln müsse; dies sei der einzige Weg zu solider Entwickelung.

Aus der Mitte der Versammlung wurde nun der Wunsch laut, auch Mängel des Entwurfes hervorzuheben. Die landwirthschaftlichen Productivgenossenschaften, besonders die Molkereigenossenschaften sind nicht genügend in dem Entwurfe berücksichtigt. Es erscheint nicht nothwendig, daß bei einer so einfachen Thätigkeit wie die einer Molkerei ein so complicirter Apparat wie der des Aufsichtsraths obligatorisch verlangt wird. Wenn derselbe aus 3 Mitgliedern, der Vorstand aus 2 Mitgliedern bestehen muß, ist allerdings sieben wohl die kleinste Zahl an Genossenschaftern, welche gestattet werden kann. Fällt aber das Verlangen des Aufsichtsraths, so können Molkereigenossenschaften auch ganz gut aus 4 oder 5 Mitgliedern bestehen; es erscheint ein Unrecht, einer kleinen Zahl dieser Form zu verbieten. Wenn die Form für eine so kleine Zahl ungeeignet ist, muß sie es auch für eine etwas größere sein, denn von 8 Mitgliedern können zwei austreten, dann muß die Gesellschaft aufgelöst werden. Endlich genügt für Molkerei-Genossenschaften nicht die Bestimmung, daß den Mitgliedern eine Kündigungsfrist von **höchstens** 2 Jahren als Bedingung des Austritts gestellt wird. Das Austreten muß den Mitgliedern erschwert werden, weil den Zurückbleibenden die Pflicht zufällt, die Molkerei zu erhalten, was bei einer kleinen Zahl über ihre Kräfte gehen kann. Man müßte deshalb eine Kündigungs-Frist von vier bis fünf Jahren verlangen. Um diese abweichenden Bestimmungen dem Gesetze einzufügen, wird vorgeschlagen, hinter den besonderen Bestimmungen für Genossenschaften mit beschränkter und solchen mit unbeschränkter Haftpflicht als Nr. III. einzuschalten: Besondere Bestimmungen für landwirthschaftliche Productivgenossenschaften. Das gleiche Bedürfniß wie Molkereigenossenschaften können auch solche haben, welche Brennereibetrieb oder die Winzerarbeit zu ihrer Aufgabe machen.

Der Anwalt rieth ab, auf diese Wünsche einzugehen. Es sei nicht zu leugnen, daß Uebelstände wie die eben vorgetragenen existirten; man müsse sich auf andere Weise helfen. Der Aufsichtsrath sei unter keinen Umständen zu entbehren, wenn man nicht die Sicherheit der Geschäftsleitung in Frage stellen wolle. Eine lange Kündigungsfrist widerspreche durchaus der Idee des Genossenschaftsgesetzes, wonach gerade die Mitgliederzahl nicht beschränkt werden und der Eintritt und Austritt nicht erschwert, sondern gerade erleichtert werden solle. Er sei im Zweifel, ob die Kündigungsfrist von zwei Jahren nicht schon zu lange sei, für die meisten Verhältnisse sei sie es unbedingt. Wenn eine kleinere Zahl von Personen zur gemeinsamen Ausübung eines Gewerbes zusammentreten wolle, so eigne sich dazu viel mehr die Form der offenen Handelsgesellschaft. Da könne man lange Kündigungsfristen wählen und überhaupt das Statut dem Bedürfnisse leichter anpassen, als die strengere Form des Genossenschaftsgesetzes es möglich mache. Der Eintritt in die Gesellschaft ist durch die Nothwendigkeit für jedes Mitglied, persönlich vor dem Richter zu erscheinen, unbequem, indessen handele es sich ja immer nur um eine kleine Zahl von Personen. Die Genossenschaftsform sei für sehr viele Geschäftsverhältnisse geeignet, aber nicht für alle; man thue doch gut, die für den betreffenden Fall am allerbesten passende Form zu wählen.

Nach diesen Erklärungen spricht der Vorredner seinen Entschluß aus, den vorher angekündigten Antrag nicht einzubringen, sondern für die Umwandlung seiner Genossenschaft in eine offene Handelsgesellschaft zu wirken, und bemerkt, daß es eine nicht ganz kleine Zahl von Genossenschaften gebe, bei welchen das gleiche Verhältniß vorliege; auch diesen werde demnach die Annahme der anderen Form anzurathen sein.

Darauf wurde einstimmig eine Resolution angenommen, welche die oben dargelegten Aenderungen des Entwurfes als erwünscht aussprach.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 2. Juli. **[Eine verunglückte Luftballonfahrt.]** In Huths Concertgarten auf dem Gesundbrunnen war am Sonntag Abend um 7 Uhr der Luftschiffer Ernst Gyring mit seinem Ballon aufgestiegen. Etwa eine Viertelstunde später bemerkten die Fußgänger der Landsberger Allee und der Greifswalder Straße, wie der aus Nordwest kommende Ballon sich mit rasender Schnelligkeit senkte und in bedenklicher Nähe der Verbindungsbahn mehrmals mit der Gondel auf dem Boden aufstieß. Um einen Zusammenstoß mit den Telegraphendrähten am Bahnkörper zu vermeiden, warf der Luftschiffer allen Ballast aus, konnte aber das Unheil nicht mehr abwenden. Der Ballon jagte mit solcher Wucht auf die Telegraphendrähte zu, daß diese die fingerdicken Taue, welche die Gondel mit dem Ballonnetz verbanden, gleich Zwirnfäden durchschnitten. Die Gondel mit dem Luftschiffer fiel zur Erde, während der nunmehr fessellose Ballon gleich einem Pfeil in die Höhe schoß und bald den Blicken entschwand. Tausende von Menschen, welche Zuschauer des aufregenden Schauspiels waren, strömten der Stelle zu, wo die Gondel zur Erde gestürzt war, und fanden Gyring bedenklich verletzt vor. Auf seinen Wunsch wurde er zu Wagen nach Huths Concertgarten zurückgeschafft und befindet sich dort in ärztlicher Behandlung.

— **Der Commis Georg Eugen Janzen, als Sohn eines Tischlermeisters 1866 in Danzig geboren, wurde heute (3.) wegen Mordversuchs zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.**

* **[Ueber die Entstehungsgeschichte der Spectralanalyse]** wird in der „Praktischen Physik“ (Nr. 4, 1888) das Folgende mitgetheilt: Mögen die Fachgelehrten über die wissenschaftliche Bedeutung der Spectralanalyse schreiben, die Entstehungsgeschichte wurde von Gustav Kirchhoff bei dem Abschiedsessen, welches dem scheidenden Collegen gelegentlich seiner Uebersiedelung nach Berlin von der Heidelberger Universität gegeben wurde, in folgender Weise erzählt — ohne daß es möglich ist, die feine, liebenswürdige, humoristische Darstellung getreu zu copiren. Robert Bunsen war in Breslau mit Kirchhoff bekannt und bald vertraut geworden; beide wußten, was sie aneinander hatten und für einander sein konnten. Auf einem der täglichen gemeinsamen Spaziergänge nach dem Mittagessen blieb der berühmte Chemiker (in seiner bekannten Art) plötzlich stehen und sagte: „Kirchhoff, man müßte einmal eine Entdeckung machen, bei der man sich sagen müßte: nein, das ist doch zu dumm!“ Beide lachten und setzten, diesen Gedanken weiter ausspinnend, ihren Weg fort. Jahre waren vergangen. Bunsen und Kirchhoff lehrten an der Ruperto-Carola und arbeiteten zusammen in einem engen Stübchen der oberen Etage des sogenannten „Riesen“ gegenüber dem heutigen physikalischen Institute Eine Lampe wurde durch Zufall in den Bereich der einfallenden Sonnenstrahlen gesetzt. Kirchhoff bemerkte, daß eine der hellen Stellen sich verdunkelte. Er glaubte an eine Sinnestänschung, nahm die Lampe fort — der Streifen wurde wieder hell. Er wiederholte dasselbe Experiment mit der gleichen Wirkung. Jetzt rief er Bunsen herzu, und beide überzeugten sich von der Richtigkeit des Gesehenen. Aber wie ist das möglich?! Beide sannen, sprachen, riethen lange hin und her. Endlich meinte Bunsen: „So kommen wir nicht weiter. Wir wollen in Ihre Wohnung hinübergehen, eine Cigarre rauchen und von ganz anderen Dingen sprechen, dann wird uns vielleicht nach einiger Zeit das Richtige einfallen.“ Gesagt, gethan. Bunsen streckte sich in seiner ganzen Länge auf die ihm wohlbekannte Chaiselongue, Kirchhoff saß in seinem Lehnstuhl, und sie qualmten heftig, über alles Mögliche plaudernd und scherzend, scheinbar gleichgillig, aber in Wahrheit tief erregt und in Gedanken nur mit der merkwürdigen Thatsache beschäftigt. Eine Stunde etwa mochte vergangen sein, da sprang Bunsen plötzlich auf: „Kirchhoff, ich hab's! Die Flamme der Lampe wird von demselben Stoffe gespeist, welcher in der Sonne brennt!“ Sie eilten wieder nach dem „Riesen“, stellten wieder eine Anzahl Versuche an, und — die riesige Entdeckung war gemacht und constatirt!

Wien, 2. Juli. **Schönerer** zeigte dem Landesgericht an, daß er am 1. September seine Strafe antreten werde. — Die Wittwe **Makart's**, eine ehemalige Tänzerin, vermählte sich mit einem Grafen Strachwitz. (Berl. Ztg.)

* **London.** Das **Händel-Fest** im Krystallpalast in Sydenham wurde in Gegenwart von 22 500 Personen mit einer Aufführung des „Messias“ eröffnet. Vor dem Beginn des Oratoriums spielte das Orchester den Todtenmarsch aus „Saul“ als Zoll der Achtung für den verstorbenen Kaiser Friedrich von Deutschland. Die Aufführung des Oratoriums seitens des 500 Mann starken Orchesters und des 3150 Stimmen zählenden Sängerchors ließ nichts zu wünschen übrig. Im Hallelujah-Chor war die Wirkung der Massenchöre eine großartige. Die Damen Albani und Patey, sowie die Herren Lloyd und Santley sangen die Solostücke des Oratoriums.

Schiffs-Nachrichten.

ac. **London**, 1. Juli. Der in Queenstown von Newyork angekommene Cunard-Dampfer „Umbria“ überbringt die Meldung von dem am 1. Mai im Stillen Ocean während eines furchtbaren Sturmes erfolgten **gänzlichen Untergange** des Stockfischfang-Schooners „Isabel“ mit 14 seiner aus 19 Mitgliedern bestandenen Mannschaft. Die 5 Ueberlebenden wurden am 21. Juni in San Francisco gelandet, nachdem sie 8 Tage in einem offenen Boote zubrachten, ehe es ihnen gelang, auf einer unbewohnten Insel, 200 Meilen von Karluk, zu landen. Dort blieben sie, fast todt vor Erschöpfung, 13 Tage, bis endlich der Schooner „Otter“ ihre Nothsignale bemerkte und sie aufnahm. Der Capitän starb wenige Minuten nach der Landung auf der Insel an Erschöpfung.

Riidjöbing, 29. Juni. Der Dampfer „**Belle**“, aus London, ist bei Robberbybet gestrandet.

Newyork, 2. Juli. Der Hamburger Postdampfer „Polaria“ ist, von Hamburg kommend, gestern hier eingetroffen.

Standesamt.

Vom 3. Juli.

Geburten: Arbeiter Friedrich Schmidt, S. — Oberlazarethgehilfe Otto Bathke, T. — Schlossergeselle Josef Muskalla, S. — Schuhmachermeister Johannes Schmidt, S. — Böttchergeselle Karl Reimer, S. — Hutfabrikant Max Theodor Heldt, S. u. T. — Kutscher Josef Bigus, T. — Schmiedegeselle Gustav Harnack, T. — Arbeiter August Swiczkowski, T. — Schmiedegeselle Friedrich Hintzke, S. — Arbeiter Leopold Barrakling, T. — Schmiedegeselle August Schotzki, T. — Arbeiter August Nows, S. — Arbeiter Wilhelm Müller, S. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Bildhauer Gustav Theodor Walligora und Wittwe Theofila Josefine Wassolowski, geb. Bialkowski. — Maschinist Franz Simon Schutzmann in Praust und Laura Mathilde Anna Wittstock in St. Albrecht. — Versicherungs-Inspector Rudolf Robert Albert Harnack und Johanna Charlotte Marie Schnaase. — Schiffszimmerges. Friedrich Reinhold Stegmann auf Holm und Wittwe Laura Bertha Schreiber, geb. Feuerke. — Arbeiter Josef Klinger und Rosa Gehrmann.

Heirathen: Rittergutsbesitzer Eugen Ernst Karl David Polley auf Adl. Zabianken und Wwe. Natalie Friederike v. Wonciechowski, geb. Klein, hier. — Kutscher Friedrich Braun und Anna Gamel. — Schiffszimmergeselle Friedrich Eduard Liebrecht und Ida Johanna Rätzke. — Schuhmachergeselle Ferdinand August Neumann und Mathilde Martha Kusch.

Todesfälle: Fuhrmann August Hermann Raak, 47 J. — Frau Amalie Henriette Troike, geb. Boehm, 50 J. — Arb. Wilhelm Schuster, 38 J. — S. d. Schlosserges. Paul Topolinski, 10 T. — Unverehelichte Hulda Strauß, 21 J. — Divisions-Küster Theophil Dzalkowski, 70 J. — T. d. Schuhmachermeisters Wilhelm Adam, 8 M. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 3. Juli. Wind: W.
Gesegelt: Gerda, Jans, Kopenhagen, Holz.
Im Ankommen: 1 norw. Galleas.

---

sie auseinander. Wie Gerd das schmerzte. In seinem Kummer brachte er den ganzen Vorfall wieder mit Corneliens Unglauben in Verbindung und schöpfte aus demselben nur einen neuen Beweis für die Nothwendigkeit ihrer inneren Umkehr.

Vor allen Dingen galt es nun aber die Folgen ihrer Handlungsweise abzuwenden. Am folgenden Tage war Gerds erster Gang zu Liddy, die er beschwor, den Beschuldigungen seiner Frau kein Gehör zu schenken und nicht aus einem so hinfälligen Grunde ihr Lebensglück zu verscherzen. Er selbst verbürgte sich für die Ehrenhaftigkeit des Freundes und bot Liddy an, Laufen zu ihr zurückzuführen.

Zu seinem Befremden richtete er aber nicht das Geringste aus. Das junge Mädchen zeigte sich gänzlich unzugänglich und ließ sich sogar dazu hinreißen, dem Onkel zu erklären, daß sie sein Eintreten für „den abscheulichen Menschen“ unbegreiflich finde. Sie wolle mit dem in ihrem Leben nichts mehr zu thun haben und danke der Tante von ganzem Herzen, daß sie noch zu rechter Zeit ihr die Augen geöffnet.

Entrüstet über Liddy, tief traurig über Cornelie und von dem Gefühl gequält, daß dem Freunde ein nicht wieder gut zu machendes Unrecht geschehen sei, mußte Gerd seine Bemühungen zu Gunsten desselben endlich aufgeben. Um so enger schloß er selbst sich aber jetzt an Laufen an und bestrebte sich, ihn durch doppeltes Vertrauen zu ehren und die Kränkungen, die ihm durch Cornelie widerfuhren, gewissermaßen ihm abzubitten. Und in wie erhabenem Lichte zeigte sich nun wieder der edle Charakter des Gottesmannes. Nicht nur hegte er keinen Groll gegen seine Beleidigerin, sondern in echt christlicher Milde vergab er ihr, entschuldigte sie sogar und bat Gerd, ihr zu verzeihen.

„Wie magst Du die Sache nur so schwer nehmen!“ äußerte er wiederholt. „Nicht auf mich kommt es ja an! O, wie gern brächte ich das schwere Opfer, selbst von Dir verkannt, aus Deinem Herzen und Deinem Hause verbannt zu werden, wenn ich Dir dadurch das Eine erkaufen könnte, was einzig noth thut! Ich hatte das Unglück, Deiner Gattin zu mißfallen, weil ich der berufene Verkünder unseres heiligen christlichen Glaubens bin, den sie haßt. Ist das nicht ganz natürlich? Nicht sie ist dafür verantwortlich, sondern ihre Erziehung. Ich hoffte einst, ihre Abneigung überwinden, sie Dir und dem Ewigen gewinnen zu können. Ich habe mich redlich bemüht, — Du weißt es selbst, aber an dieser Aufgabe scheiterte meine Kraft. Zu tief wurzelt in Deiner Frau der Unglaube. Dennoch darfst Du nicht verzagen, darfst diese schöne Seele nicht verloren geben. Du mußt kämpfen, kämpfen gegen den bösen Feind, der ihr Herz verstockt. Gott, der Dich sie finden ließ, hat Dich zum Werkzeug ihrer Rettung ausersehen. Du sollst vollenden, was mir mißlang. Der Herr hat in seinem Arbeitskasten mächtigere Hebel als ich es bin, vor allem die Liebe, Gerd, die Liebe, die er Dir ins Herz gepflanzt. Und dann die Geduld! Wenn Du nur unerschütterlich ausharrst auf dem einmal betretenen Wege, so wirst Du ans Ziel gelangen. Nur schwach werden darfst Du nicht, darfst nicht über dem Gefallen an ihrer Persönlichkeit die Seele vergessen, für die Du verantwortlich bist. Und glaube mir, — so wie die Freude über die Heimkehr des verlorenen Sohnes doppelt groß war, so wird auch Deine Freude eine wahrhaft himmlische sein, wenn Du das Weib Deines Herzens dem Vater zugeführt hast.“

Welch' einen unendlichen Trost schöpfte Gerd immer und immer wieder aus solchen Worten! sie richteten ihn empor aus seiner Verzagtheit, und tief beschämt über seinen Kleinmuth beugte er sich demüthig unter Gottes Willen. Und während er inbrünstig flehte, daß Gott die Prüfungszeit, die er ihnen auferlegt zu ihrer Läuterung, bald enden möge, hoffte er zuversichtlich, daß die frohe Aussicht, die ihnen Gott erblühen ließ, auf Corneliens Glaubensleben wirken und daß die Geburt eines Kindes ihr endlich den Tag von Damaskus bereiten werde. O, mit welch' freudigem Herzklopfen sah er dieser Zeit entgegen. Erwartete er doch nicht nur den kleinen Licht- und Friedenspender, den der Höchste ihnen sandte, sondern den ersehnten männlichen Sproß der Familie, den Erben des alten Namens. Welch ein großes Glück für die theuren Eltern, welch' ein Trost für seine Brüder, daß wenigstens er das Geschlecht der Hilldingen fortzuführen bestimmt war! Und auch in dem Verhältniß der Seinigen zu Cornelie würde die Geburt des Kindes einen Wendepunkt bilden, so hoffte er zuversichtlich. Sie würden ihr alles vergeben und sie ehren und hochhalten als Mutter ihres Stammes. (Forts. folgt.)

Verloosungen.

Hamburg, 2. Juli. Serienziehung der **100-Mk.-Banko-Loose** von 1846: 18 39 59 60 64 74 109 172 176 290 297 318 345 350 403 435 469 532 548 591 609 671 736 755 795 811 846 851 854 879 886 940 943 946 954 959 1017 1078 1103 1149 1153 1257 1263 1265 1299 1334 1395 1417 1418 1469 1500 1516 1554 1614 1637 1669 1699 1772 1835 1873.

Braunschweig, 2. Juli. Serienziehung der **Braunschweiger 20-Thaler-Loose**: 77 379 650 688 1071 1819 1824 1877 1942 1972 2028 2244 2348 2351 2429 2714 2756 2794 3111 3217 3272 3413 3503 3526 3801 4255 4460 5174 5372 5824 5999 6133 6213 6236 6689 6950 7114 7155 7268 7402 7764 7884 7920 7954 8213 8312 8362 8382 8532 8933 9301 9521 9650 9758 9965.

Meiningen, 2. Juli. Serienziehung der **Meininger 7-Fl.-Loose**: 132 165 204 288 450 639 884 899 989 1117 1146 1330 1463 1465 1519 1689 1788 1861 1971 2006 2182 2218 2247 2541 2549 2631 2686 2862 2951 3245 3373 3497 3519 3523 3654 3725 3735 3758 4126 4182 4198 4475 4485 4526 4531 4656 4774 4935 5013 5018 5141 5212 5323 5325 5326 5428 5537 5595 5651 5751 5907 5910 5915 6225 6289 6375 6384 7018 7435 7436 7518 7710 7814 7904 8015 8019 8049 8059 8063 8067 8084 8230 8495 8629 8631 8737 8941 8976 9118 9189 9260 9456 9481 9922 9984.

Kassel, 2. Juli. Gewinnziehung der **Kurhessischen 40-Thl.-Loose**: 36 000 Thl. fielen auf Nr. 36 430, 8000 Thl. Nr. 26 043, 4000 Thl. Nr. 76 494, 2000 Thl. Nr. 49 136, je 1500 Thl. Nr. 95 620, 137 633, je 1000 Thl. Nr. 29 489 82 160 141 442.

Wien, 2. Juli. Serienziehung der **1854er Loose**: 13 45 142 210 363 504 617 624 742 836 854 907 932 972 1112 1262 1284 1418 1550 1793 1795 1799 1810 1818 1855 1979 2006 2057 2085 2108 2153 2210 2243 2297 2571 2610 2659 2661 2702 2767 2888 2901 3046 3119 3378 3458 3553 3556 3684 3893.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 3. Juli.

		Crs. v. 2.			Crs. v. 2.
Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	59,30	59,60
Juli-August	167,20	168,20	4% ruff. Anl. 80	83,50	84,00
Sept.-Okt.	166,70	168,00	Lombarden	40,20	40,20
Roggen			Franzosen	95,10	95,30
Juli-August	127,20	128,20	Cred.-Actien	157,9	159,40
Sept.-Okt.	130,70	131,70	Disc.-Comm.	213,70	215,60
Petroleum pr. 200 ℔			Deutsche Bk.	166,00	166,00
loco	22,80	22,80	Laurahütte	111,90	114,00
Rüböl			Oestr. Noten	163,75	—
Juli-August	46,20	46,00	Russ. Noten	193,35	193,90
Sept.-Okt.	46,20	46,00	Warsch. kurz	192,90	193,30
Spiritus			London kurz	20,385	[illegible]
Juli-August	—	97,00	London lang	20,325	20,32
			Russische 5% SW.-B g. A.	61,60	62,20
Juli-August	32,30	32,30	Danz. Privat-bank	—	—
Sept.-Okt.	33,40	33,40	D. Oelmühle	143,0[illegible]	147,[illegible]
4% Consols	107,20	107,80	do. Priorit.	134,00	134,00
3½% westpr. Pfandbr.	101,40	101,50	Mlawka St.-P.	113,20	113,00
do. II.	101,40	101,50	do. St.-A.	68,20	66,90
do. neue	101,40	101,50	Ostpr. Südb. Stamm-A.	105,75	103,60
5% Rum. G.-R.	93,90	93,60	1884er Russ.	[illegible]	97,70
Ung. 4% Gldr.	83,50	84,00			

Danziger Stadtanleihe 101,50.

Fondsbörse: Realisirungen.

Berlin, 3. Juli.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 30. Juni.

Activa.

	Status v. 30. Juni.	Status v. 23. Juni.
1. Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M berechnet M	988 008 000	1011 957 000
2. Bestand an Reichskassensch.	21 034 000	23 697 000
3. Bestand an Noten and. Banken	9 282 000	9 474 000
4. Bestand an Wechseln	466 559 000	407 830 000
5. Bestand an Lombardforder.	74 873 000	44 942 000
6. Bestand an Effecten	10 207 000	12 506 000
7. Bestand an sonstigen Activen.	44 269 000	43 815 000

Passiva.

8. Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9. Der Reservefond	23 894 000	23 894 000
10. Der Betrag der umlauf. Noten	1 058 848 000	928 650 000
11. Die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	407 554 000	482 867 000
12. Die sonstigen Passiven	1 534 000	1 819 000

Bei den Abrechnungsstellen wurden per Juni abgerechnet 1 365 754 200 M

Frankfurt a. M., 3. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 251⅝ (?), Franzosen 189¼, Lombarden 79⅜, ungar. 4% Goldrente 83,40, Russen von 1880 83,60. — Tendenz: ruhig.

Wien, 3. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 309,79, ungar. 4% Goldrente 102,65. Tendenz: ruhiger.

Paris, 3. Juli. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente —, 3% Rente 83,20, ungar. 4% Goldrente 85,00, Franzosen 483,75, Lombarden 201,25, Türken 15,07½, Aegypter 416,50. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 33,20, weißer Zucker per laufenden Monat 41,10, per Juli 41,20, per Juli-August 41,20. Tendenz: ruhig.

London, 3. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99¹¹/₁₆, 4% preuß. Consos 104¾ excl., 5% Russen von 1871 90, 5% Russen von 1873 97⅜, Türken 14⅜, ungar. 4% Goldrente 82, Aegypter 82⅜. Platzdiscont 1⅛ %. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15⅝, Rübenrohzucker 13⅞. — Tendenz: ruhig, williger.

Petersburg, 3. Juli. Wechsel auf London 3 M. 105,40. 2. Orient-Anleihe 98⅞, 3. Orient-Anleihe 98⅞.

Rohzucker.

Danzig, 3. Juli. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: ruhig. Heutiger Werth für Basis 88° Rend. franco Hafenplatz ist 22,20 M

Magdeburg, Mittags: Tendenz: ruhig. Termine: Juli 13,92½ M Käufer, August 14,02½ M do., Septbr. 13,62½ M do., Oktbr. 12,67½ M do., Novbr.-Dezbr. 12,47½ M do. (Schlußcourse.) Tendenz: ruhig. Termine: Juli 13,92½ M Verkäufer, August 14,02½ M do., Sept. 13,65 M do., Okt. 12,70 M do., Nov.-Dezbr. 12,60 M do.

Fremde.

Walters Hotel. Dannemann aus Berlin, Geh. Ober-Reg.-Rath. Gack a. Königsberg, kgl. Gewerbe-Rath. Petersen a. Königsberg, kgl. Reg.-Baumeister. Scheda a. Thorn, Justizrath. Werner a. Christiania, Steinbruchbesitzer. Giede nebst Gemahlin a. Forst, Uhrenfabrikant. Friedrich nebst Gemahlin a. Marggrabowo, Ober-Control-Assistent. Bötzel nebst Gemahlin a. Vordaum, Brauereibes. Gäbler a. Stuhm, Pfarrer. Steinmüller a. Zeulenroda, Fabrikant. Fischer nebst Gemahlin a. Kulm, Realprogymnasiallehrer. Frau Senats-Präsidentin Cammerer a. Marienwerder. Frl. Iregard Cammerer a. Altona. Hammer a. Dombrowo, Schön a. Nägelack, Rittergutsbesitzer. Frau Oberlehrer Dibowski a. Weißenburg. Frl. Wawrowski a. Stuhm. Hein nebst Gemahlin aus Berlin, Bauunternehmer. Dr. Toßmann a. Allenstein. Erdtmann a. Drengfurt, Landwirth. Gaartz a. Elbing, Buchdruckereibesitzer. Grebrun a. Warschau, Modes aus Leipzig, Weustenfeld a. Schwelm, Hommer a. Haarlemer, Göhe a. Schneeberg, Kaufleute.

Hotel d'Oliva. Leppzin a. Stettin, Görgel a. Stralsund, Gamski a. Berlin, Strauch a. Brandenburg, Rathke a. Magdeburg, Zingler a. Stettin, Gottfeldt a. Colberg, Steiner a. Stettin, Gammert a. Greifenberg, Piepkorn a. Cöslin, Wonizschki a. Warschau, Cresta a. Livorno, Schreiber und Gäbler a. Stettin, Feltchenhauer a. Stralsund, Otto a. Königsberg, Gremski a. Gumbinnen, Stolzerein a. Spandau, Kaufleute. Möck a. Mühlenkamp, Gutsbesitzer.

Hotel du Nord. Krüger a. Braunschweig, Cohn, Groß, Hallbauer a. Berlin, Weinschenck a. Nürnberg, Schramm nebst Gemahlin, Dyck a. Bromberg, Jacoby a. Breslau, König a. Burg, Weil a. Nürnberg, Läufer aus Köln, Weißbrod a. Hanau, Goldschmidt a. Elberfeld, Kaufleute. Simon a. Berlin, Eßmann a. Pr. Stargard, Rentiers. v. Olszewski a. Lötzen, Lieutenant. Grüne, Hansen nebst Gemahlin a. Czersk, Fabrikbesitzer. Branco a. Königsberg, Professor. Wien a. Fischhausen, Amtsrath. Frl. Schwadt a. Bromberg. Hartmann a. Plock, Gutsbesitzer.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche **Liebschau**, Band I, Blatt 9, Nr. 6, auf den Namen der verwittweten Frau Hofbesitzer **Therese Krause** geb. Bartsch in gütergemeinschaftlicher Ehe mit dem Hofbesitzer **Peter Ciecholewski** zu Liebschau eingetragene, zu Liebschau belegene Grundstück

am 27. August 1888,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 790,44 M Reinertrag und einer Fläche von 75 Hektar 8 Ar 10 Quadratmeter zur Grundsteuer, mit 246 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung IV, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 28. August 1888,

Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden. (6446

Dirschau, den 30. Juni 1888.

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

Ueber den Nachlaß des hier verstorbenen Getreidehändlers **Adam Stephan Drost** wird heute

am 23. Juni 1888,

Vormittags 11 Uhr,

das Konkursverfahren eröffnet.

Der Sekretair **Weber** hier wird zum Konkursverwalter ernannt.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 17. Juli cr.

Anmeldefrist bis zum 17. Juli cr.

Erste Gläubiger-Versammlung den 13. Juli cr., Vormittags 10 Uhr. (6423

Prüfungstermin den 26. Juli cr., Vormittags 10 Uhr.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts zu Christburg.

Lucka.

Zur Herstellung von Getreidespeichern am linken Ufer der todten Weichsel wird die Herstellung von 3800 qm Holzcementdach erforderlich und soll diese Arbeit im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Diesbezügliche Angebote sind bis **Montag, den 9. Juli cr.,** Vormittags 11 Uhr, dem unterzeichneten Betriebs-Amt einzureichen, auch sind Angebots-Formulare und besondere Bedingungen gegen Einsendung von 0,50 M zu beziehen. (6471

Danzig, den 28. Juni 1888.

Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Bekanntmachung.

Nachdem der Herr Regierungs-Präsident mittelst Verfügung vom 3. August v. J. gemäß § 48 Nr. 3 des Gesetzes vom 23. Juli 1847 den Verkauf der entbehrlich gewordenen Synagogen-Grundstücke im Wege öffentlicher Licitation genehmigt hat, haben wir zu diesem Zwecke folgende Termine an **Ort und Stelle** anberaumt.

I. Verkauf des Grundstückes **Lawendel- und Häkergassen-Ecke Nr. 7 und 8 am Dominikanerplatz,**

Dienstag, 10. Juli d. J.,

Vormittags 10 Uhr.

Das Grundstück hat eine Breite von 17,80 bis 23,55 m, eine Tiefe von 44,10 m und einen Flächeninhalt von 933 Quadm. Es besitzt **3 Straßenfronten:** Lawendelgasse, 17,80 m, Häkergasse 44,10 m und Büttelgasse 23,55 m.

II. Verkauf des Grundstückes **Junkergasse Nr. 6 und Mauergang Nr. 3,**

Donnerstag, 12. Juli cr.,

Vormittags 10 Uhr.

Das Grundstück hat an der Junkergasse eine Frontlänge von 12,75 m bei einer mittleren Tiefe von 28,25 m und einen Flächeninhalt von 337 Quadm.

III. Verkauf des Grundstückes **Breitgasse Nr. 130,**

Montag, 16. Juli d. J.,

Vormittags 10 Uhr.

Das Grundstück hat einen Flächeninhalt von 357 Quadm.

Die Grundbuch-Auszüge, die Taxen der Grundstücke, die Auszüge aus der Gebäudesteuer-Rolle sowie die Verkaufsbedingungen sind in unserem Gemeinde-Bureau in der Neuen Synagoge täglich, mit Ausnahme des Sonnabend, Vormittags von 8—1 Uhr einzusehen. Daselbst wolle man sich auch wegen Besichtigung der Grundstücke melden.

Danzig, den 15. Juni 1888.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde zu Danzig. (6457

Ladung.

Der Künstler **Paul Centlewski**, gebürtig aus Briesen, jetzt unbekannten Aufenthalts, welchem zur Last gelegt wird

im Februar 1888 zu Raduhn im Kreise Berent mit dressirten Hunden theatralische Vorstellungen gegen Entgeld veranstaltet zu haben, ohne im Besitz eines Gewerbescheins gewesen zu sein;

Vergehen gegen § 18 des Gesetzes vom 3. Juli 1876 wird auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst zur Hauptverhandlung auf

den 18. October 1888,

Vormittags 9½ Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht zu Berent geladen.

Auch bei unentschuldigtem Ausbleiben wird zur Hauptverhandlung geschritten werden. I D 95/88.

Berent, den 26. Juni 1888.

Pessier,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. (6484



Rambouillet-Stammheerde **Bankau** bei Bahn- u. Poststation **Warlubien Sonnabend, den 28. Juli,** Mittags 3 Uhr,

Auction

über ca. **55 sprungfähige Böcke** in eingeschätzten Preisen von 75 bis 200 M.

Zuchtrichtung: Großer wüchsiger Körper mit edlem, reichem Bließe. Auf Wunsch kommen viele ungehörnte Böcke (Nachzucht von französischen Original-Böcken) zum Verkaufe. Die Heerde ist auf allen bisher beschickten Schauen stets prämiirt worden.

Züchter der Heerde: Herr Schäfereidirector Albrecht-Guben.

Bei Anmeldung Fuhrwerk bereit: Bahnhof Warlubien, sowie an der Weichsel im „rothen Adler."

Abnahme der Böcke und Ausgleich des Betrages nach Uebereinkunft. (6460

C. E. Gerlich.

Ich bin bei dem Königlichen Amtsgericht zu Neuenburg Wpr. als

Rechtsanwalt

zugelassen.

6440) **Entz,** Rechtsanwalt.

Während meiner Abwesenheit werden die Herren

Dr. **Götz**, Fleischergasse 69,
Dr. **Kohtz**, Hundegasse 98,
Dr. **Scharfenorth**, Fleischerg. 87,
Dr. **Wallenberg**, Hl. Geistg. 81,

die Güte haben, mich zu vertreten. (6529

Dr. Scheele.

Der schönste Spaziergang

von **Carthaus**, welcher in einem freundlichen Garten-Locale Erholung bietet, ist nach **Grzybno** zur **„Thalmühle".** (6505

Wittomin bei Kl. Katz.

Aerztlich empfohlener klimatischer Kurort.

Um Anmeldungen zum 1. August bittet (6464

E. Wienecke.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von **Bergmann's Lilienmilchseife** allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. 50 Pf. das Stück. Depot bei Apoth. **Kornstädt** und Apoth. **Lietzau.**



Zu haben bei **Carl Schnarcke**, Brodbänkengasse 47, **Hermann Lietzau**, Holzmarkt 1. (272

Feinsten Schleuderhonig

in Postsendungen netto 8¼—8½ ℔ enthaltend, versendet franco für 6 M (6322

Dominium Bündken bei Saalfeld Ostpr.

Grosse silb. Medaille 1887.

Man verlange ausdrücklich **Prehn's**

Sandmandelkleie,

welche sich wegen ihrer Vorzüglichkeit gegen Röthe der Haut, Finnen, Pickeln, Mitesser, Hitzblättchen etc. in der **ganzen Welt** glänzend eingeführt hat.

Büchse zu 60 Pfg. und 1 Mark.

Zu haben in Danzig bei den Herren Albert Neumann, Carl Schnarcke, Carl Paetzold; in Marienburg bei Apoth. Czygan, Hohe Lauben 23. (2627

Schöne Krebse.

Ein Postcolli 2 bis 3 Schock für 3 M.

Ein Fäßchen Grasbutter 10 Pfd. incl. Kübel für 6 M versendet gegen Nachnahme franco. (6442

A. Kreitler, Reckow, Kreis Bütow.

Echt chines. Thee

bei **Jacob H. Loewinsohn,** 6434) 9, Wollwebergasse 9.

Photogr.-Rahmen

bei **Jacob H. Loewinsohn,** 9, Wollwebergasse 9.

Coaks

empfiehlt **A. W. Conwentz,** Speicher-Insel, Hopfengasse 91.

Für altes Papier

zum Einstampfen zahlt M 5 per 100 Kgr. die Papier-Fabrik von **G. A. Hoch,** Johannisgasse 29.

Für 4 Mk. 50 Pf.

versenden **franco** ein 10 Pfund-Packet feine Toiletteseife in gepreßten Stücken, schön sortirt in Mandel-, Rosen-, Veilchen- und Glycerin-Seife. Allen Haushaltungen sehr zu empfehlen. (6461

Th. Coellen u. Co., Crefeld, Seifen- und Parfümerie-Fabrik.

Es kann weit mehr geheirathet werden!!! Sie können sich vom Bürger- bis zum höchsten Adelstand sofort **reich u. passend** verheiraten! Verlangen Sie einfach Zusendung unserer **reichen** Heiratsvorschläge (Versand discret). Porto 20 Pf. **General-Anzeiger Berlin SW. 61.** (größte Institution der Welt!) Für Damen frei.

Vortheilhafter Gutskauf.

Eine Besitzung von 1320 Mrg., durchweg kleefähig, ⅔ Weizenboden, mit guten massiven Gebäuden, herrschaftlichem Wohnhause und schönem Garten, vollständigem todten und lebenden Inventarium, voller Ernte, Hypothek nur Landschaft, soll für den niedrigen Preis von 40,000 Thlr., mit 12—15,000 Thalern Anzahlung, verkauft werden. Das Gut liegt 1 Meile von Nicolaiken Ostpr.

Meldungen nimmt der Gutsbesitzer

Holder Egger, Neu Wosnitzen per Schimonken Ostpr.

entgegen. (6345

Ein Gut,

ca. 500 Morgen groß, dicht an Chaussee, nicht weit von Insterburg, gutes Wiesenverhältniß, in guter Cultur, ist sehr preiswerth zu verkaufen. Gefl. Offerten unter H. W. 6439 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Das hierselbst am Markt, unter den kleinen Lauben belegene früher

Siemenroth'sche Haus

nebst Speicher, Stall und geräumigen Kellern, in welchem seit 40 Jahren ein Materialwaaren- und Schankgeschäft mit Bierstube betrieben worden, ist nebst zwei dazu gehörigen Wohnungen von sofort event. auch später bis zum 1. Dezember 1892 zu vermiethen, auf Wunsch auch billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

Mewe, den 1. Juli 1888.

Correns, Concurs-Verwalter.

Ein gutes Arbeitspferd

ist zu verkaufen

6283) **Hopfengasse Nr. 74.**

Eine jüd. Familie empfiehlt ihren recht guten kräftigen Mittagstisch. Adressen unter Nr. 6486 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Excenter und Germania-

Wringemaschinen

Solide Maschinen ersparen schon allein an Wäsche sehr bald weit mehr als die Ausgabe f. solche Masch. beträgt.

Carl Bindel. 3. Gr. Wollwebergasse 3.

Laut Bekanntmachung

im amtlichen Deutschen Reichsanzeiger und Königl. Preuß. Staatsanzeiger ist schon am **12. Juli,** also schon in wenigen Tagen, die

Ziehung der Weseler Kirchbau-

Geld - Lotterie

Eine Verlegung derselben ist somit gänzlich ausgeschlossen.

Große baare Geldgewinne.

Haupttreffer: **40,000 Mark**

(niedrigster Gewinn 30 M.)

Sämmtliche Gewinne werden in baar ohne jeden Abzug ausbezahlt.

Loose à 3 Mark 50 Pfg.

incl. Porto und Gewinnliste versendet **G. Münzer,** Breslau, Schweidnitzerstr. 8.

In Danzig zu haben bei: Albert Kleist, Cigarren-Geschäft, Portechaiseng., Ecke d. Langgasse 67; **A. Gelke,** Schießstange 13; **R. Bisetzki & Co.,** Holzmarkt 20, Kohlengasse 6, Kalkgasse 6.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Juni 1888:	**71 010 Personen** mit	**539 300 000 Mark,**
Bankfonds	„ 1. „ „	**145 800 000** „
Versich.-Summe ausbezahlt seit Beginn		**188 760 000** „

Dividende im Jahre 1888: **41 %** der **Normalprämie** nach dem **alten, 32 bis 128 %** der **Normalprämie** nach dem **neuen** „gemischten" Vertheilungssystem.

Die Bank trägt ohne irgend eine besondere **Gegenleistung** und **ohne Beschränkung der Versicherungssumme** für alle Versicherten, welche **infolge der allgemeinen Wehrpflicht** oder welche **als Nichtkombattanten Kriegsdienst leisten,** auch **das volle Kriegsrisiko.**

Prospecte und Antragsformulare werden unentgeltlich verabfolgt und jede gewünschte Auskunft gerne ertheilt durch die unterzeichnete Hauptagentur und Herrn Kaufmann **J. Robt. Reichenberg** hier, Lastadie Nr. 5.

Danzig, den 1. Juli 1888. (6517

William Thomale,

Hauptagent der Lebensversicherungsbank f. D.

Büreau: **Heiligegeistgasse Nr. 3** I (Glockenthor), geöffnet Wochentags von 8—12 Uhr Vormittags.

Die Actionäre der Actien-Zuckerfabrik Liessau werden hiermit zur

ordentlichen General-Versammlung

auf Donnerstag, den 19. Juli cr.,

Nachmittags 4 Uhr,

in den Saal des Hotels „Zum Kronprinzen von Preußen" in Dirschau ergebenst eingeladen.

Tagesordnung.

1. Geschäftsbericht, Vorlegung der Jahresrechnung und der Bilanz.
2. Wahl eines Mitgliedes der Direction und zweier Mitglieder des Aufsichtsraths.
3. Wahl einer Commission von 3 Mitgliedern zur Prüfung der Bilanz und der Rechnung für das folgende Geschäftsjahr.
4. Beschluß über die zu zahlende Dividende für das abgelaufene Rechnungsjahr nach dem Vorschlage des Aufsichtsraths.
5. Berathung über einen Antrag der Direction.

Liessau, den 21. Juni 1888. (6304

Die Direction der Actien-Zuckerfabrik Liessau

A. Johst. O. Moeller. Th. Goehrtz.

Rambouillet-Stammheerde Sullnowo.

Zuchtrichtung: Edle Kammwolle.

Züchter: Herr Schäferei-Direktor **von Neetzow-Stralsund.**

Bahnst.: **Terespol** und **Laskowitz** je ½ Std. Chaussee, Post- und Telegr.-St. **Schwetz** ¼ Stunde Chaussee.

Der XIII. Bockverkauf beginnt

Mittwoch, den 1. August cr.,

Nachmittags 2 Uhr,

zu Preisen von 75 bis 200 Mark. Bei Konkurrenz tritt Versteigerung ein.

Die Heerde, vielfach prämiirt, erhielt auf den **Ausstellungen** in Graudenz **1879** und **1885**

den ersten Staatspreis.

Hampshire-Southdown-Böcke

zu jeder Zeit verkäuflich zu Preisen von 75 bis 120 M.

Bei rechtzeitiger Anmeldung Fuhrwerk an den Bahnhöfen.

6321) **F. Rahm.**

Geschäfts-Verkauf.

Wegen anderweitiger Unternehmungen (Fortzuges von Danzig) ist ein seit Jahren eingeführtes Kohlen- und Holzgeschäft, ebenso Fuhrgeschäft, entweder zusammen, oder getheilt zu verkaufen, und die dazu benutzten Räume zu vermiethen.

Rentiers oder Besitzer vom Lande, welche nach der Stadt ziehen wollen, Nebenbeschäftigung und Verdienst wünschen, ist dieses Geschäft besonders zu empfehlen.

Zur Uebernahme sind je nach Wunsch des Uebernehmers bezüglich der Waaren etc. 4—8000 M erforderlich.

Nur Selbstbewerber wollen ihre Adressen unter Nr. 6477 in der Exped. d. Ztg. einreichen.

Einen kleinen Posten fertiger Herren-Garderoben

habe räumungshalber zu außerordentlich billigen Preisen abzugeben. (6418

A. Fünkenstein, Langgasse 49 I.

Ein in den besten Straßen der Stadt **Konitz** belegenes

Grundstück,

worin seit länger als 30 Jahren die **Bäckerei** mit gutem **Erfolge** betrieben, wird am **13. Juli cr.** vor dem Gericht in Konitz verkauft werden. (6519

Eine Gastwirthschaft mit ca. 54 Morgen Acker und Wiesen, sehr gut gelegen, ist zu verkaufen. Näheres **3. Damm 11.** (6401

Jagdwagen und Phaeton

stehen zum Verkauf Vorstädt. Graben 26. (6515

Von zwei 16 Monate alten schwarz-weißen Holländer **Bullen** verkauft einen nach Wahl des Käufers preiswerth. (6449

Max Witt, Gaspe bei Danzig.

Ein sehr gut erhaltener Flügel ist zu verkaufen Gerbergasse Nr. 5, parterre. (6411

Ein feines

Pianino

ist sehr preiswerth zu verkaufen Breitgasse Nr. 13. (6475

Ein fest angestellter Beamter sucht zur Deckung div. Verbindlichkeiten ein Darlehn von

1500 Mark

zu 5 event. 6 Proc. auf 3—4 Jahre gegen Verpfändung einer Lebens-Versicherungs-Police über 2000 M.

Prompte Zins- und Rückzahlung zugesichert.

Offerten unter Nr. 6455 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Auf ein Fabrik-Grundstück, Werth ca. 150 000 M, belegen in einem Kreisorte von Westpreußen, im besten Betriebe, werden auf Hypothek nach 40 000 M, weitere 30 000 M auf längere Zeit gesucht. Selbstreflectanten belieben ihre Offerten unter Nr. 5981 in der Exped. d. Ztg. einzureichen.

Wer beleiht eine durchaus sichere erststellige Hypothek in Höhe von 20 000 M, bei pünktlicher Zinszahlung zu 4 Proc. per Anno? Adressen unter 6450 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Auf ein städt. Grundstück in bester Lage, gerichtliche Taxe über 175 000 M werden zur zweiten Stelle hinter 54 000 M in diesem Monat

30 000 Mark zu 5 Procent gesucht.

Nur Selbstdarleiher wollen ihre Adressen unter Nr. 6387 in der Exped. d. Ztg. einreichen.

Vertreter gesucht.

Ich suche einen tüchtigen, soliden Vertreter für **Danzig und Umgegend,** event. größeres Gebiet, der in Delicateß-Geschäften etc., sowie in **ersten** Hotels u. Restaurants gut eingeführt ist und möglichst den Artikel kennt gegen lohnende Provision, reflectire aber nur auf eine erste Kraft.

B. Meising, Düsseldorf, Punsch- und Liqueur-Fabrik, Import von ausländ. Spirituosen. Seit 1884 — 7fach preisgekrönt.

Geschäftsreisende, welche für ein erstes Haus einen hochfeinen Nebenartikel führen möchten, wollen ihre Adresse unter W 83 an Rudolf Mosse, Stuttgart einsenden. Der Artikel hat Interesse für jeden, nimmt wenig Raum weg, ist gänzlich concurrenzlos und trägt eine hohe Provision ein. (6482

2 Klempnergesellen

verlangt (6504

Fr. Kolbe, Stolp in Pomm.

3—4 Malergehilfen

erhalten sofort dauernde und lohnende Beschäftigung bei **J. Pohlmann,** Maler und Lackirer, Neidenburg Ostpr. (6520

Für's Cigarren-Geschäft suche per 1. August einen tüchtigen jungen Mann.

Adressen unter Nr. 6509 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein leistungsfähiges Haus am **Rhein sucht für den Verkauf seiner Rhein-, Mosel- und Pfalzweine am dortigen Platze gegen hohe Provision**

tüchtige Agenten,

die über ihre Solidität und Leistungsfähigkeit gute Referenzen aufzugeben vermögen.

Offerten sub **J. P. 7289** an **Rudolf Mosse, Berlin** SW. erbeten. (6459

Ein ordentlicher zuverlässiger

Wirthschafter

findet zum baldigen Antritt oder zum 1. October gegen ein Jahresgehalt von 300 M eine Stelle.

Adressen mit Abschrift der Zeugnisse und einem curriculum vitae sind einzureichen unter Nr. 6363 in der Exped. d. Ztg.

Empfehle Gesinde aller Art. P. Utzwaldt, (6492 Heil. Geistgasse 2, am Holzmarkt.

Suche mehrere Erzieherinnen. Eberling, Jopengasse 7.

Ein junger Mann aus gebild. Familie wird zur Erlernung der Landwirthschaft auf einem größeren Gute in der Nähe von Danzig gesucht.

Adressen unter Nr. 6407 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein fein geb. j. Mädchen sucht für die zweite Saison Stellnng an der See zum Unterricht kleiner Mädchen in Musik und Wissenschaft, oder als Gesellschafterin bei einer älteren Dame. Gütige Auskunft ertheilt Frau Dir. **Neumann,** Heil. Geistgasse Nr. 108. Gef. Offerten erbeten E. M. Zoppot, Danzigerstraße 4. (6522

Eine Meierin sucht gestützt auf gute Zeugnisse Stellung. (6513

Gef. Offerten erbittet **P. Dorsch,** Zoppot, Rickertstraße 3.

Ein junger verh. Mann sucht gestützt auf gute Zeugn. eine Stelle als Aufseher, Portier etc. Caution kann gestellt werden. Adr. u. 6487 in d. Exped. d. Ztg. erb.

Auf dem zu Zoppot gehörigen Gute Carlikau sind möblirte

Wohnungen

zu vermiethen.

Kinderlose Leute suchen eine kleine freundliche Wohnung zum October. Gef. Adressen mit Preisangabe unter Nr. 6474 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Jäschkenthalerweg 5

ist die große, sehr geräumige herrschaftliche Wohnung (Bel-Etage 9 resp. 11 Fenster Front) mit Badeeinrichtung, Closet, Wasserleitung und sonstigen Bequemlichkeiten — großer Garten u. Ausgang direct in den Wald — zum 1. October zu vermiethen. Die Wohnung ist durchaus für den Winter eingerichtet und heizt sich sehr gut.

Besichtigung von Vormittags 11 Uhr ab. Näheres daselbst parterre beim Eigenthümer. (6511

Korkenmachergasse 2 ist eine hohe gewölbte Remise, sowie ein hoher gewölbter Keller zur Lag. von Wein od. Spiritus zum 1. October cr. zu vermiethen. Näh. Korkenmachergasse 3. (6493

Zum 1. October cr. ist eine herrschaftl. Wohnung, vier Zimmer und Zubehör zu vermiethen. Zu besehen von 10 bis 2 Uhr Hundegasse 123. (6528

Frauengasse 13 ist die 1. Etage: Entree, 5 Zimmer, Küche und Waschhaus etc. vom 1. October ab zu vermiethen. Besichtigung von 10 bis 1 Uhr. (6494

Die herrschaftlichen, im Hause des Herrn H. E. Axt hierselbst Langgasse 58, 1 Treppe hoch, befindlichen

Wohnungsräume

stehen in Folge des Todes der bisherigen Mietherin, Fräulein Florentine Wittmaack, zur weiteren Vermiethung. Auskunft ertheilen der Hauseigenthümer Herr Axt, Langgasse 57 und der Testamentsvollstrecker des Fräulein Wittmaack, Rechtsanwalt Martiny.

Trockene luftige Speicher-Unterräume

werden zu miethen gesucht.

Offerten unter Nr. 5894 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Die Gelegenheit Holzmarkt 24 III, Ecke Breitgasse: 3 Zimmer, 1 Kabinet und Zubehör habe ich an eine kleine ruhige Familie zum October cr. für M 600 zu verm. Näh. b. Frl. L. Barendt u. Herrn J. Bergholdt dort. (6410

Ad. J. Zimmermann, z. Z. in Wittomin.

Es ist hier nichts Unang. vorgf., sond. Alle gef. Mir schien die Bestimmung nicht nach mei. Bitte gemacht, desh. d. kl. Strafe. Für d. K. schönsten D. u. herzl. Gr. 6521) A. P.

O Hoffnung, nicht zu finden,
O sag', wo weilest Du?
Läßt Alles du begraben
Und siehst der Trauer zu? (6525

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.